Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 169 **Freitag, den 20. Juli** **1928**

Orgien am Broadway

Wallstreets Goldregen / 10 Millionen Spekulanten / Riesenumsätze

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Börsenfieber in New York

✠ New York, 20. Juli. **Die New Yorker Börse steht im Zeichen des Fiebers.** Die letzten Monate brachen bei weitem alle Rekorde. Der Aktienmarkt hatte einen Umsatz, der ohnegleichen in der Weltgeschichte dasteht. Während in der Geschichte der Börse bis zum März dieses Jahres nur 8 Tage bekannt waren, an denen mehr als 3 Millionen Aktien den Besitzer wechselten, **brachte der März allein 16 Tage, an denen der Umsatz diese Zahl überstieg und 4 Tage, an denen er gar 4 Millionen betrug.** In den letzten Monaten wurden die Rekordziffern noch überboten. Woher kommt die Geldflut, die Voraussetzung einer solchen Spekulationswut ist? Die im Jahre 1927 von Gesellschaften und Regierung in den Vereinigten Staaten getätigten Kapitalanlagen betrugen über 9 Milliarden Dollar. Mit den zunehmenden Gewinnen der Aktiengesellschaften haben sich die Dividendenquellen vervielfältigt. Die Löhne sind gestiegen. Der Farmer hat sich aus unbefriedigenden finanziellen Bedingungen zu gewissem Wohlstand aufgeschwungen. Alles in allem erscheint in Anbetracht des Umstandes, daß das Nationaleinkommen auf 75 bis 90 Milliarden geschätzt wird, ein für Anlagezwecke flüssiger Ueberschuß von 9 Milliarden nicht allzu ungewöhnlich. Auch darf nicht übersehen werden, daß die amerikanische Regierung jährlich etwa 1 Milliarde öffentlicher Schulden tilgt. Dieses Geld strömt auf irgend eine Weise in das geschäftliche Leben der Nation, und man darf wohl mit Recht annehmen, daß das meiste wieder angelegt wird. Seit Jahren ist das Angebot an Kapitalien in den Vereinigten Staaten stärker als die Nachfrage zum üblichen Zinsfuß. **Amerika entwickelt sich mehr und mehr zu einer Nation von Aktienbesitzern. In der Tat erklären** zahlreiche Fachleute den Riesenumsatz an der New Yorker Börse damit, daß er im Grunde auf einer außerordentlichen Zunahme von Aktienkäufern beruhe, und daß nicht etwa einzelne Berufsspekulanten für das Börsenfieber verantwortlich zu machen seien. Die Sucht, auf mühelose Weise Geld zu verdienen, ergreift immer weitere Kreise des Volkes. **Die New Yorker Börse wird zum Monte Carlo Amerikas.** Unter den **10 Millionen Spekulanten, die sich in den letzten Rekordmonaten an der Börse betätigten, sind wenigstens eine halbe Million Frauen.** Heute sind die Evastöchter anscheinend hinter die Schliche und Tricks des Spekulierens in Wallstreet gekommen und nehmen einen Verlust ohne hysterische Anfälle hin. Die meisten Frauen handeln zwar sicherlich auf Anraten von fachkundigen Freunden, doch haben sich auch manche in dieser Hinsicht bereits völlig emanzipiert und operieren durchaus selbständig. Nach Aussage der Makler sind manche Frauen ungewöhnlich erfolgreich, da sie geneigt sind, auf dem Papier stehende Profite schneller zu realisieren, als männliche Spekulanten. **Von dem Goldregen, den Wallstreet seit Monaten ausschüttet, profitiert am meisten die Welt, in der man sich amüsiert der lichtdurchflutete Broadway mit seinen Theatern, Hotels, Kabaretts, Tanzpalästen und Klubhäusern. Die Nachtklubs sind überfüllt von Nutznießern dieser Börsenhausse. Höher denn sonst schlagen die Wellen der Lebenslust bei den Gelagen der nächtlichen Metropole.** Es wimmelt von Zutreibern fliegender Spielhöllen, die wie ein Komet auftauchen und verschwinden und nur einige Stunden lang in einem Hotel oder in einer Privatwohnung hausen. Gewinne und Verluste von hunderttausend Dollar sind nichts Seltenes. Wenn es sein muß, dehnt sich eine Spielsitzung auch 24 Stunden aus. Einen berüchtigten König der Unterwelt fand man eines Nachts erschossen im Rinnstein, nachdem er einige Stunden vorher 200 000 Dollar im Spiel gewonnen hatte. Alte Börsianer meinen, es sei zwar keine Kunst, in Wallstreet Geld zu machen, aber man müsse einen eisernen Charakter haben, um sich den Gewinn nicht am Broadway wieder abnehmen zu lassen. Inzwischen summen 9000 Börsentelegraphen ihr tägliches Lied, und von morgens 10 bis nachmittags 3 Uhr fließen in jeder Minute 3,500 Dollar in die Taschen der Makler.

Steuersenkung beschlossen

(Drahtbericht)

Z. Berlin, 20. Juli. In der öffentlichen Vollsitzung des Reichsrates gestern nachmittag wurde die vom Reichstag beschlossene Lohnsteuersenkung mit 38 gegen 30 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Vertreter Ostpreußens, Brandenburgs, Pommerns, Niederschlesiens, Westfalens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, Thüringens und Oldenburgs. In der Sitzung beantragte der Vertreter Bayerns, Gesandter von Preger, gegen den Beschluß des Reichstages zur Senkung der Lohnsteuer Einspruch zu erheben und begründete die ablehnende Haltung seiner Regierung damit, daß durch die Steuersenkung der auf das äußerste angespannte Haushalt der Länder in Unordnung geraten würde. Der Schaden, der den Ländern entstehe, stehe in keinem Verhältnis zu der Entlastung der einzelnen Steuerpflichtigen. Dieser Auffassung schlossen sich die Vertreter Sachsens, Württembergs, Thüringens und Oldenburgs im wesentlichen an. Freiherr von Gayl gab im Namen einiger Provinzen Preußens die Erklärung ab, daß auch nach Ansicht der genannten Provinzen das gesamte Steuersystem einer einheitlichen Neuregelung mit dem Ziele einer Erleichterung und Senkung unterzogen werden müsse. Sie könnten aber eine Vorwegnahme der Lohnsteuer nicht gutheißen. Es folgte dann die bereits gemeldete Abstimmung. Der Reichsrat erteilte ferner dem Gesetz über Einstellung des Personalabbaues und Aenderung der Personalbauverordnung sowie dem internationalen Uebereinkommen über die Gleichbehandlung einheimischer und ausländischer Arbeitnehmer bei Entschädigung aus Anlaß von Betriebsunfällen und Berufskrankheiten seine endgültige Zustimmung.

Erschießungen in Minsk

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

S. London, 20. Juli. „Morningpost" meldet aus Moskau die Fortsetzung des Terrors in Rußland. Dem Blatte zufolge wurden in Minsk 8 rote Offiziere als Gegenrevolutionäre auf Grund eines kriegsgerichtlichen Urteils erschossen.

*

Aus Murmansk wird gemeldet, daß im dortigen Gouvernement ein ganzes Nest von Brandstiftern, Banditen und Säufern aufgedeckt wurde, zu dem auch mehrere Kommunisten gehörten. Wie die Zeitung „Rabotschaja Moskowa" meldet, haben die Mitglieder der kommunistischen Parteiexekutive dort große Saufgelage abgehalten von Geldern in Höhe von mehreren tausend Rubeln, die für Ausbesserung der Schulen und zur Unterstützung der Armen bestimmt waren. Um weitere Gelder aufzutreiben, wurden dort die Wälder ohne jede Schonung abgeholzt. Der kommunistische Direktor einer Darmfabrik in Kiew hat seit längerer Zeit Arbeiterinnen gezwungen, mit ihm zusammen zu leben und auch versucht, sie im Kabinett des Fabrikverwalters zu vergewaltigen.

Saarbergleute wollen streiken

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Gespräch mit ihrem Führer

✠ Bochum, 20. Juli. Der Führer der Saarbergarbeiter, Hettrich, befindet sich zur Zeit im Ruhrgebiet, um mit dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands die Lage der Bergarbeiter zu besprechen. In einer Unterredung mit unserem Mitarbeiter teilte Hettrich mit, daß **die Löhne der Saarbergarbeiter, die sich zur Zeit zwischen 5 bis 7 Mark täglich belaufen, derart jämmerlich sind, daß sie den Bergarbeitern des Saargebietes kaum das Existenzminimum sichern, dabei sei eine Lohnerhöhung für den Saarbergbau auf jeden Fall tragbar, zumal der Förderanteil pro Kopf der Belegschaft sich in der letzten Zeit ganz erheblich gesteigert hat und der Lohn anderer Berufsgruppen im Saargebiet 50 bis 100 Prozent höher liegt, als der des Bergarbeiters.** Für die französische Grubenverwaltung stehe jedoch die möglichst günstige Geschäftsgebarung an erster Stelle. Sie nehme den krassen Standpunkt ein, daß das Wohlergehen des Saarbergarbeiters eine sekundäre Frage, die Rentabilität des Saarbergbaues eine Primärfrage darstelle. Das Wohlergehen der Saarbergarbeiter darf nach ihrer Auffassung die Rentabilität des Saarbergbaues nicht beeinflussen. **99 Prozent der gesamten Saargebietsbewohner ersehnten die Wiedereingliederung des Saargebietes an das Reich.** Heute genössen die Saarbergarbeiter keine politischen Möglichkeiten, um ihre sozialen Forderungen zur Geltung zu bringen. Nur im Rahmen der Gewerkschaften sei es ihnen möglich, ihre Forderungen zu vertreten. Dieser Umstand erkläre auch die sehr hohe Zahl der organisierten Bergleute im Saargebiet. **Was die jetzige Lohnbewegung der Saarbergarbeiter anbetrifft, so seien die Gewerkschaften entschlossen, nicht nur in dem Falle, daß die „Administration des Mines de la Sarre" keine Lohnerhöhung bewilligt, sondern auch, wenn sie keine genügende Lohnerhöhung zugesteht, durch eine einheitliche energisch durchgeführte Streikaktion bessere Löhne zu erzwingen.** Die gesamte Saarbergarbeiterschaft, die heute zu 90 Prozent organisiert ist, werde der Streikparole der Gewerkschaften Folge leisten. Alles in allem lasse sich sagen, daß die Lage im Saargebiet zur Zeit äußerst kritisch ist.

Calles der Anstiftung beschuldigt

(Von unserem Berichterstatter.)

Die Armee mobilisiert

✠ Mexiko, 20. Juli. **Die Lage wird immer ernster. Das beweist am besten die Tatsache, daß Calles die Armee mobilisiert hat und die Truppen in ständiger Bereitschaft gehalten werden.** Polizei und Militär durchziehen die Straßen der Stadt. Die Zensur ist noch verschärft worden. Calles wird stark bewacht. Zahlreiche politische Widersacher und Gegner General Obregons haben die mexikanische Hauptstadt fluchtartig verlassen. Von den Obreganisten wird geplant,

eine Verfassungsänderung vorzunehmen,

dergestalt, daß Calles noch 2 weitere Jahre im Amte verbleiben kann. **Einer Bekanntmachung Calles zufolge sollen Anzeichen dafür vorhanden sein, daß die Katholische Kirche mit dem Anschlag auf Obregon indirekt im Zusammenhang steht.** (? siehe dagegen an anderer Stelle.) Ueber die Beteiligung der klerikalen Kreise soll bereits umfassendes Beweismaterial vorliegen. Calles fordert die Bevölkerung auf, sich hinter die jetzige Regierung zu stellen und der verräterischen Propaganda kein Gehör zu schenken. Der Bischof von Tabasco, bestritt, daß

die Religionsfrage eine Rolle

bei der Ermordung Obregons gespielt habe. Er glaubt, die Ermordung habe politische Gründe. Er erklärt, daß eine solche Tragödie die Dinge nur verschlimmern könne. **In amerikanischen Regierungskreisen erklärt man nach Washingtoner Meldungen, daß Amerika alles unternehmen werde, um einer Revolution in Mexiko im Anschluß an die Ermordung Obregons vorzubeugen.** Wie es heißt waren zwischen Obregon und der Kirche Vereinbarungen getroffen worden. INS. **verbreitet einen Bericht, nach dem der Mörder zugegeben haben soll, Obregon**

aus religiösem Fanatismus

wegen der kirchenfeindlichen Einstellung des Generals erschossen zu haben. (Siehe unten.) **Im Verlaufe der fieberhaft betriebenen Nachforschungen nach etwaigen Helfershelfern des Mörders verhaftete die mexikanische Polizei bisher 18 der Mittäterschaft verdächtige Personen, deren Vernehmung jedoch nichts für die endgültige Aufklärung des Falles ergab. Bei der Polizei meldete sich auch eine Frau,**

die behauptete, den Attentäter zu kennen; sie erklärte, der wirkliche Name des Mörders sei nicht Escabillero, sondern José de Léon.

Die Polizei teilt mit, daß José de Léon-Toral vor 6 Monaten von Guadalajara nach der Stadt Mexiko kam, um Arbeit zu suchen. Er ist 23 Jahre alt und hat eine Kunstschule besucht. Die Polizei fand bei ihm einen Rosenkranz und ein Bildnis des Priesters Miguel Augustin, der nach dem Bombenanschlag auf General Obregon im November vorigen Jahres hingerichtet worden war. Die Frau und die Mutter des Mörders

sind ebenfalls verhaftet worden.

Die Leiche Obregons war die ganze Nacht über im Nationalpalast aufbewahrt. Zahlreiche Leidtragende aller Volksschichten zogen an dem Katafalk vorbei. Gestern vormittag geleitete ein Trauerzug mit Präsident Calles an der Spitze die Leiche nach dem Bahnhof, wo ein Sonderzug bereit stand, der unter dem Schutz einer starken Militäreskorte den Sarg nach Obregons Heimat Sonora beförderte. An der feierlichen Ueberführung der Leiche nahm auch das diplomatische Korps vollzählig teil.

(Siehe auch an anderer Stelle)

Schüsse in San Angel

Der Tod des neugewählten mexikanischen Präsidenten Obregon schließt eine Laufbahn ab, die in ihren reichen Wechselfällen die Unruhe und die Verworrenheit der staatlichen Verhältnisse in Mexiko getreulich widerspiegelt. Seit vielen Jahren war General Obregon der Gefahr ausgesetzt, eines gewaltsamen Todes zu sterben. Er hatte seinem Glück zu danken, daß er so lange allen Nachstellungen entging. Wenn ihn jetzt, kurz vor dem Antritt seiner zweiten Präsidentschaft, doch noch die Kugel des Attentäters getroffen hat, so erfüllt sich damit ein Lebensschicksal, das nach seinem ganzen bisherigen Verlauf offensichtlich nicht dazu bestimmt war, in Ruhe und Frieden seinen Abschluß zu finden. Die Wahl des Generals Obregon zum Präsidenten war seit Monaten nicht mehr zweifelhaft. Obregon stand mit dem gegenwärtigen Präsidenten Calles in engster Fühlung, und wie Calles mit seiner Hilfe Präsident geworden war, so verdankte Obregon seinen Wahlerfolg der Unterstützung des gegenwärtigen Präsidenten. Die beiden waren eng verbunden und Träger derselben Politik. Dabei war aber General Obregon doch eine scharfumrissene Charakterfigur, die sich in manchen Punkten von der Persönlichkeit des gegenwärtigen Präsidenten unterschied.

General Obregon kam im Jahre 1915 zusammen mit General Carranza zum ersten Male an die Front der militärischen und politischen Ereignisse. Er bezwang damals einen Gegner Carranzas und hat seitdem ohne Unterbrechung im Vordergrund der mexikanischen Politik gestanden. Als im Jahre 1919 die Amtszeit des Präsidenten Carranza ablief und dessen Wiederwahl an den Bestimmungen der Verfassung des Jahres 1917 scheiterte, stellte Obregon seine eigene Kandidatur auf. Carranza entschied sich für einen anderen Kandidaten. Die Folge war ein Bürgerkrieg, in dem Obregon die Oberhand behielt. Carranza wurde unter geheimnisvollen Umständen im Jahre 1920 ermordet und Obregon hatte nunmehr freie Bahn. Im November 1920 trat er seine vierjährige Amtszeit als Präsident an.

Obregon hat damals seiner Politik ein scharfes, persönliches Gepräge gegeben. Er war Nationalist in der Vertretung der mexikanischen Interessen dem Auslande gegenüber, im Inland radikal und ein ausgesprochener Feind des Klerus und der katholischen Kirche. Er nahm die Arbeiterbewegung unter seinen Schutz und begünstigte die kleinen Landbesitzer gegen die Großgrundbesitzer. Mit Hilfe einer durchgreifenden Agrarreform wurden die großen Güter aufgeteilt. Daß es dabei zu lebhaften Unruhen und auch zu heftigen Zusammenstößen kam, ist in einem Lande wie Mexiko nicht zu verwundern. Bald entbrannte auch der Kampf gegen den Klerus und die Kirche, der die ganzen letzten Jahre der mexikanischen Politik ausgefüllt hat. Obregon verwies im Jahre 1923 den päpstlichen Delegierten außer Landes und ergriff scharfe Maßnahmen gegen die Geistlichkeit, die sich gegen diese Maßnahme zur Wehr setzte. Die innere Ruhe wurde aber nicht gestört, sie beruhte auf dem engen Zusammenhalten und Zusammenarbeiten des Triumphirators Obregon, Calles und de la Huerta. Als die Amtszeit Obregons abtief, erhielt die Einigkeit einen argen Stoß. Obregon bestimmte den General Calles zu seinem Nachfolger. Dagegen lehnte sich Huerta auf, doch wurde sein Aufstand rasch und vollständig unterdrückt. Obregon hatte es verstanden, mit den Vereinigten Staaten gute Beziehungen anzuknüpfen. So kam es, daß in den Vereinigten Staaten der Waffenverkauf an Huerta verboten wurde, während das mexikanische Kriegsministerium reichlich amerikanische Waffen und Munition erhielt.

General Calles übernahm Obregons Nachfolgeschaft und führte seine Politik fort. Er ordnete die mexikanischen Finanzen, die unter Obregons Präsidentschaft etwas in Unordnung geraten waren. Im übrigen machte er sich die Durchführung der Verfassung vom Jahre 1917 zur Pflicht und geriet dabei außenpolitisch und innenpolitisch in große Schwierigkeiten. Calles belegte in Uebereinstimmung mit den neuen Verfassungsbestimmungen die Oelquellen und Oelfelder mit Beschlag und nahm dabei auch auf amerikanische Besitzrechte keine Rücksicht. Es kam zu einer scharfen Spannung zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten, die erst gegen Ende des vorigen Jahres einer schiedlich friedlichen Vereinbarung Platz machten. Der innere Konflikt wurde durch die kirchenfeindlichen Maßnahmen des Präsidenten Calles hervorgerufen. Es sollten fortan nur Mexikaner von Geburt als Priester zugelassen werden. Alle Kirchen, Pfarrhäuser, Kirchenschulen und Priesterseminare wurden als staatliches Eigentum beschlagnahmt. Alle Priester wurden registriert, und es wurde von Staatswegen streng darauf geachtet, daß ihre Zahl sich nicht vermehrte. Alle Priester ausländischer Herkunft wurden im Jahre 1925 aus dem Lande vertrieben. Da die höhere Geistlichkeit sich den Regierungsmaßnahmen widersetzte, und beim Papste Unterstützung fand, so kam es zu schweren inneren Kämpfen. Im August 1926 ließen die Bischöfe alle Kirchen und alle Kultusstätten schließen, eine Maßnahme, die Calles damit beantwortete, daß er die Kirchen militärisch besetzte. Eine Reihe von blutigen Zwischenfällen und grausamen Vergeltungsmaßnahmen, von Eisenbahnüberfällen und Verfolgungen bezeichnen den Weg dieses heftigen inneren Konfliktes, der bis heute noch die Gemüter in Mexiko in äußerster Erregung hält.

Bei der Schärfe dieses inneren Kampfes kam es vor allen Dingen darauf an, nach dem Ablauf der gegen-

wärtigen Präsidentschaft die Zügel der Regierung einem energischen, gleichgesinnten Nachfolger zu überlassen. Um dies zu ermöglichen, setzten Präsident Calles und General Obregon gegen Ende 1926 eine Verfassungsänderung durch, die die Wiederwahl eines Präsidenten möglich machte, vorausgesetzt, daß die neue Amtszeit sich nicht unmittelbar an die alte anschloß. Obregons Wiederwahl war auf diese Weise verfassungsmäßig gesichert. Es brach indessen eine Militärrevolte aus, die den Plan zu durchkreuzen versuchte. Die Generale Serrano und Gonez stellten sich selbst als Kandidaten auf. Calles und Obregon machten kurzen Prozeß. Sie ließen Serrano verhaften, noch ehe der Aufstand großen Umfang angenommen hatte und ihn mit seinen Begleitern erschießen, Gomez entkam, wurde im Felde besiegt und ebenfalls erschossen. Der Wahl Obregon stand nunmehr nicht mehr im Wege.

Bei einem Bankett wurde Obregon erschossen. Es gibt viele Gründe, die ein Attentat gegen diese heißumstrittene Persönlichkeit der mexikanischen Politik erklärlich machen. Am wahrscheinlichsten ist es, daß der Anschlag eine Antwort auf die kirchenfeindlichen Maßnahmen des Präsidenten Calles und seines Freundes Obregon ist. Obregon hat sich kürzlich über seine Aufgaben als Präsident geäußert, und dabei betont, er werde versuchen, den Alkohol, das Spiel und die „bösen römischen Katholiken" als Hauptübel auszurotten. Er war also entschlossen, den Kampf des gegenwärtigen Präsidenten gegen die römisch-katholische Kirche fortzuführen. Für Calles ist die Lage nunmehr kritisch geworden. Die zuverlässige politische Stütze, die er in Obregon besaß, ist ihm genommen worden, und es ist ganz ungewiß, wer sein Nachfolger werden wird. Vielleicht steht Mexiko am Vorabend neuer und schwerer innerer Kämpfe.

Uebertragung der Diktatur?

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

S. New York, 20. Juli. **Ein neues Verhör des Mörders Obregons ergab, daß er bestreitet, aus kirchlichem Fanatismus gehandelt zu haben. Er habe lediglich eine private Angelegenheit mit Obregon abgeschlossen. José de Leon ist weder Geistlicher noch Mitglied einer kirchlichen Sekte. Die unmittelbaren Folgen des Attentats sind kommunistische Putschversuche in den Hafenstädten, besonders in Tampico. In Tampico und Veracruz kam es zu Pöbelaufständen gegen die Regierung, die von kommunistischen Syndikalisten ausgingen. In Tampico hat es über 20 Tote und Verletzte gegeben, gleich groß ist die Zahl der Opfer in Veracruz. Der Hafen Tampico ist für alle Schiffe gesperrt worden. Vor der Hafeneinfahrt hörte man auf den Schiffen starkes Gewehrfeuer aus der Stadt. New Yorker Blätter beschuldigen den Präsidenten Calles der Anstiftung der Ermordung Obregons. Tatsache ist, daß die Anhänger Calles sofort im Senat den Antrag eingebracht haben, das Präsidentschaftsgesetz zugunsten der zweiten Präsidentschaft Calles zu ändern. Der mexikanische Senatsausschuß hat einstimmig beschlossen, dem Senat vorzuschlagen, Calles zur Wiederherstellung von Ordnung und Gesetz die Diktatur zu übertragen und die Abänderung der Wahlbestimmungen in der Verfassung vorzubereiten.**

)(Aus Mexiko werden neue Verhaftungen in der Mordsache Obregon gemeldet.

Ehrung des 80jährigen Karl Herold

Z. Münster, 20. Juli. (Eigenber.) Die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät der Westfälischen Wilhelm-Universität hat den Zentrumsabgeordneten Landesökonomierat Karl Herold, M. d. R. und Pr. L., anläßlich seines gestrigen 80. Geburtstages den Doktor der Philosophie ehrenhalber verliehen. Reichspräsident und Reichskanzler haben Herold zu seinem 80. Geburtstag Glückwunschtelegramme zugehen lassen. Die Feierlichkeiten wurden mit einem feierlichen Levitenamt im Dom eingeleitet. Um 11 Uhr fand im alten Rathause ein Festakt statt, an dem außer Dr. Marx und Dr. Stegerwald u. a. auch Reichsminister v. Guérard, Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, Landwirtschaftsminister Steiger und Oberpräsident Gronowski teilnahmen. Landwirtschaftsminister Steiger brachte ein Glückwunschschreiben der preußischen Staatsregierung zur Verlesung. Professor Brinkmann von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn-Poppelsdorf machte im Auftrage des Rektors der Landwirtschaftlichen Hochschule Mitteilung von der Herold verliehenen Würde eines Doktors der Landwirtschaft. Dann würdigte Reichskanzler a. D. Dr. Marx ebenfalls die großen Verdienste Herolds. Zum Schluß erhob sich die ehrwürdige Gestalt des Jubilars, der für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen dankte mit dem Hinweis, daß er alle die Anerkennungen nicht verdiene und nur seine Pflicht getan habe.

Gegenleistungen nur für Gesamträumung

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Der deutsche Standpunkt

☆ Berlin, 20. Juli. Unserem Korrespondenten gegenüber äußerte sich eine dem Reichsaußenminister nahestehende Persönlichkeit folgendermaßen über die Räumungsfrage: „Seit der Bildung des neuen Kabinetts ist mehrfach berichtet worden, die französische Regierung habe die Absicht, um dem deutschen Linkskabinett einen außenpolitischen Erfolg zu bereiten, die zweite Rheinlandzone zu räumen und nur noch die dritte Zone besetzt zu halten. In informierten deutschen Kreisen ist von einer solchen Absicht der französischen Regierung nichts bekannt geworden, und man nimmt die Meldung auch mit einiger Skepsis auf. **Sollte die französische Regierung tatsächlich die zweite Rheinlandzone räumen wollen, so wird man dies natürlich in Berlin akzeptieren. Keinesfalls aber wird die deutsche Regierung die französische darum ersuchen, wie dies gewisse leitende Staatsmänner in Paris zu erwarten scheinen, und desgleichen wird man für die Räumung der zweiten Zone nicht irgendeine Gegenleistung gewähren, denn es hätte keinen Sinn, eine Kompensation für Räumung der zweiten Zone zu bieten, die ja nach dem Vertrag von Versailles ohnehin in 1½ Jahren erfolgen muß.** Die deutsche Regierung würde sich überdies, wenn sie sich damit begnügen würde, die Räumung der zweiten Zone von Frankreich zu verlangen, gewissen **innerpolitischen Schwierigkeiten** aussetzen. Denn die dritte Zone, die dann noch allein besetzt bleiben würde, umfaßt ausschließlich Teile der bayerischen Rheinpfalz und hessisches Gebiet, und namentlich in Bayern würden dann partikularistische Agitatoren wahrscheinlich behaupten, die deutsche Regierung begnüge sich damit, die Räumung des preußischen Gebietes erreicht zu haben, und lasse es an dem nötigen Nachdruck fehlen, da es sich jetzt um die Räumung bayerischen und hessischen Gebietes handle. In Berlin wartet man also ruhig ab, ob die französische Regierung sich zur Räumung der zweiten Zone entschließen wird. Wenn von deutsch-französischen Verhandlungen über die Räumung der zweiten Rheinlandzone gesprochen wird, so kann es sich keinesfalls um Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung handeln. **Die deutsche Regierung wird, wenn überhaupt Verhandlungen über die Rheinlandräumung stattfinden, nur über die Räumung des ganzen besetzten Gebietes und nicht bloß über die Räumung der zweiten Zone verhandeln. Es ist denkbar und sogar wahrscheinlich, daß solche Verhandlungen während der im September bevorstehenden Tagung des Völkerbundes in Gang kommen. Die französische Regierung scheint zu Verhandlungen grundsätzlich bereit, und die Hauptfrage in den Besprechungen würde die der Gegenleistungen sein, die Frankreich von Deutschland verlangen würde.** Man scheint auch in Paris darüber klar geworden zu sein, daß es sich nur um finanzielle Gegenleistungen handeln kann, und daß Deutschland Kompensationen in der sogenanten Sicherheitsfrage niemals gewähren würde. Wahrscheinlich erwartet Frankreich, daß Deutschland für die Rheinlandräumung Zugeständnisse in der Reparationsfrage machen wird. Man wird also abwarten müssen, ob die Forderungen Frankreichs in der Reparationsfrage für Deutschland erfüllbar sein werden. Außerdem hat, wie bekannt, in der Reparationsfrage Amerika ein gewichtiges Wort mitzureden." Die zweite Zone, die nach dem Versailler Vertrag am 10. Januar 1930 geräumt werden soll, umfaßt einen schmalen Streifen der Rheinprovinz von Aachen bis Koblenz und berührt die holländische und zum Teil die belgische Grenze. Es sind 6400 Quadratkilometer mit 1,2 Millionen Einwohnern.

Briand wieder krank

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

S. Paris, 20. Juli. **Verschiedene Blätter melden, daß Außenminister Briand wieder erkrankt sei. Er habe der letzten Kabinettssitzung nicht beiwohnen können. „Petit Journal" schreibt, ob Briand im Herbst noch Außenminister sei, erscheine heute „höchst fragwürdig".**

Revision im Mordprozeß Hein

Z. Berlin, 20. Juli. (Eigenber.) Der zweimal zum Tode verurteilte Massenmörder Hein wird sich nicht, wie es ihm der Vorsitzende am Schluß der Urteilsbegründung nahelegte, mit diesem Urteil beruhigen, sondern durch seinen Verteidiger Revision beim Reichsgericht anmelden. Das Revisionsbegehren wird sich auf formelle und materielle Prozeßrügen stützen.

Die deutsche Handelsbilanz weiter passiv

S. Berlin, 20. Juli. (Privattelegramm.) **In der ersten Hälfte des Juli ist die deutsche Handelsbilanz weiter passiv geblieben.** Die bekanntwerdenden Zahlen bewegen sich hinsichtlich des Ueberschusses der Einfuhr gegenüber der Ausfuhr ungefähr auf gleicher Höhe wie im Vormonat.

Uebergabe des Banners des Sängerbundes

+ Wien, 20. Juli. (Eigenber.) Im festlich geschmückten Großen Konzerthaussaal wurde gestern in Anwesenheit der zahlreichen bereits eingetroffenen Sängergäste und der offiziellen Vertreter das **Bundesbanner**, das bisher in der früheren Feststadt Hannover in Verwahrung war, an den Ostmärkischen Sängerbund in feierlicher Weise übergeben. Bundesvorsitzender List hielt die Festrede, wonach Eduard Kremsers Deutsches Bittgebet mit Orgelbegleitung durch die Sänger der alten Feststadt Hannover zum Vortrage kam. Die Feier wurde mit einer Reihe von Liedern und Ansprachen der einzelnen Bundesvorsitzenden eingeleitet. Der Festausschuß gab gestern abend in der Sängerhalle den offiziellen Begrüßungsabend, der einen schönen und herzlichen Verlauf nahm.

In ein paar Zeilen

)(Auch auf dem Kölner Hauptbahnhof kam es beim Empfang amnestierter Kommunisten zu Krawallen.

)(Die Angelegenheit Lambach wird augenblicklich vom Ehrenausschuß der Partei beraten.

)(Der Hungerstreik in Brandenburg und Luckau ist beendet worden.

)(Deutsche Sänger brachten dem deutschen Botschafter in Wien Huldigungen dar.

)(Nach dem Polizeibericht ist der Täter, der das Sprengstoffattentat am letzten Sonntag in Antonienhütte verübt hat, verhaftet worden.

)(Das Oberste Militärgericht in Moskau verurteilte den deutschen Staatsangehörigen Bartsch wegen wirtschaftlicher Spionage und Konterrevolution zu 1 Jahr Gefängnis.

)(Wie es heißt, soll Rußland zu Verhandlungen über den Kelloggpakt bereit sein.

)(Während der Militärberatungen in der belgischen Kammer — auch Vandervelde sprach dabei — kam es zu schweren Tumulten.

)(Bei einem Straßenbahnunglück in New York wurden 24 Personen verletzt.

)(„New York Herald Tribune" erklärt sich gegen den Kelloggpakt.

)(In Santiago de Cuba kam es zu Zusammenstößen zwischen Militär und Polizei.

)(Tschang Kai schek forderte die chinesischen Studenten zur militärischen Ausbildung auf.

Kompromißversuche über Wilna

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Ein Streit ohne Ende

★ Berlin, 20. Juli. Die neuerdings wieder verschärfte Spannung zwischen Polen und Litauen, die durch das Scheitern der Kownoer Verhandlungen hervorgerufen worden ist, hat zu der Nachricht Anlaß gegeben, daß ein gemeinsamer Schritt der deutschen und der russischen Regierung in Kowno geplant sei, um im Interesse des Friedens und des Ausgleichs der Spannungen zu wirken. Man vermutete, daß der russische Volkskommissar Stomanikoff anläßlich seiner vorübergehenden Abwesenheit in Berlin bei seiner Unterredung mit dem Staatssekretär Dr. von Schubert im Beisein des Berliner russischen Botschafters Krestinski diese Frage angeschnitten habe. Von deutscher Stelle ist bereits wiederholt erklärt worden, daß in der Unterredung zwischen den deutschen und russischen Staatsmännern eine solche gemeinsame Aktion in Kowno nicht vereinbart worden ist. **Daneben aber bleibt die Tatsache bestehen, daß sich nicht nur Deutschland, sondern auch andere Großmächte in Litauen lebhaft um einen Ausgleich der Gegensätze bemühen, damit sich die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden osteuropäischen Ländern nicht zu einer Kriegsgefahr auswächst.** Der Sache nach kommt das natürlich ungefähr auf dasselbe heraus. Nun scheint es aber vor der Hand nicht, als ob der Weg zu einem Einverständnis beider Länder so leicht zu finden sei, wenigstens lassen die wiederholten Aeußerungen der polnischen und litauischen Staatsmänner gegenüber der Presse nicht erkennen, auf welche Weise der Ausgleich gefunden werden soll. Uebrigens handelt es sich im Augenblick nicht so sehr um die mehr formale Frage, ob Litauen eine ausdrückliche Anerkennung des polnischen Besitzes von Wilna zugemutet werden könne. **Die Polen haben wohl eingesehen, daß keine litauische Regierung sich ein solches Zugeständnis leisten kann, ohne am nächsten Tage gestürzt oder vor den Richter gestellt zu werden.** Litauen aber führt Klage darüber, daß es, wie Woldemaras sich ausdrückt, den Raub des Wilnagebietes auch noch in barer Münze bezahlen soll und weiterhin, daß Polen ihm keine Sicherheit gegen die Tätigkeit der litauischen Banden auf polnischem Gebiet, die angeblich den Umsturz des gegenwärtigen litauischen Regimes erstreben, bieten will. Wenn die Bemühungen der Großmächte in Kowno nicht zum Erfolge führen, wird sich der Völkerbundsrat wohl oder übel im September nochmals mit dieser unerquicklichen Frage beschäftigen müssen. Bekanntlich stellt Polen das größte Kontingent von Beschwerden, derentwegen sich andere Staaten an den Völkerbund wenden. Diese merkwürdige Tatsache ist auch schon von einer Seite einmal spitz festgestellt worden. Möglich, daß die polnisch-litauische Streitfrage sich genau so lange durch die Akten und Verhandlungen des Völkerbundsrates schleppt, wie der ungarisch-rumänische Optantenstreit, für dessen Akten wahrscheinlich nächstens besondere Räume zur Verfügung gestellt werden müssen. Für die Völker Europas bleibt die wenig tröstliche Erkenntnis übrig, daß mit dem Füllen von Aktenfaszikeln der Weltfriede in keiner Weise gewährleistet wird.

Litauen läßt nicht von Wilna

)) Kowno, 20. Juli. (Eigenber.) Ministerpräsident Woldemaras betonte Vertretern der Presse gegenüber, das Streitobiekt Wilna bleibe bestehen trotz des polnischen Wunsches, es ganz auszuschalten.

Pilsudski inspiziert die Grenzgarnisonen

S. Paris, 20. Juli. (Von unserem Vertreter.) „Matin" meldet aus Warschau, **Pilsudski inspiziere seit seinem Rücktritt als Ministerpräsident die polnischen Grenzgarnisonen.**

Englisch-japanische Bindungen über China?

△ Rotterdam, 20. Juli. (Privattelegramm.) Der „Courant" meldet aus London: **„In zwei Tagen war der japanische Botschafter 4 mal bei Chamberlain. „Times" schöpfen hieraus die Bestätigung von bevorstehenden englisch-japanischen Bindungen in China."**

Britischer Flottenstützpunkt in der Ostsee?

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

S. London, 20. Juli. **Das Arbeiterblatt „Daily Herald" verbreitet die Meldung, daß die britische Admiralität bereits im Besitz eines Flottenstützpunktes in der Ostsee sei. Mit Rücksicht auf gewisse Hochverratsverfahren der letzten Zeit will das Blatt nähere Mitteilungen einer Anfrage im Parlament überlassen.**

Giolittis Denkwürdigkeiten eine Sensation?

S. Matland, 20. Juli. „Sera-Secolo" meldet aus Turin: **„Giolitti hat Denkwürdigkeiten hinterlassen, die die Zeit des Dreibundes umfassen und mit Italiens Eintritt in den Weltkrieg abschließen. Freunde Giolittis versichern, daß die Veröffentlichung der Memoiren eine politische Sensation bilden werden."**

Ueberweisung von Freigabegeldern?

S. Berlin, 20. Juli. (Von unserem Vertreter.) In Berlin erhalten sich die Meldungen von bereits erfolgten Freigabegeldern an Berliner Firmen. An der gestrigen Vorbörse wurden auch mehrere Namen genannt, was zu einer starken Nachfrage in den Papieren der betreffenden Gesellschaften führte.

Faust, 2. Teil

Bochumer Stadttheater.

Gleich nach dem sehr späten Ende der Aufführung von Faust I. im Bochumer Stadttheater wurden Zweifel laut, ob das erreichte, ungewöhnlich hohe Niveau sich im II. Teil wahren ließ. Der Höhenflug menschlicher Phantasie war zu groß gewesen und ein Nachlassen der natürlichen Kräfte der Beteiligten lag nach den Anstrengungen der letzten Wochen nur zu sehr im Bereiche des Möglichen. Man kannte aber immer noch nicht die ungeheure Tatkraft, die dem Bochumer Schauspielkörper eigen ist: Faust II, erlebte am Mittwoch eine Wiedergabe, die, auch bei nüchterner Betrachtung, als an dem Kulminationspunkt der Schauspielkunst angelangt anzusprechen ist. Die Erinnerung an die vorjährigen Shakespeare-Aufführungen wird durch die „Faust"-Inszenierung fortgewischt; damit soll indessen nicht ausgesprochen sein, daß des Engländers Dramen tatsächlich als triviale Zugstücke abgewirtschaftet sind. Die damals ausgelöste Wirkung blieb weit hinter dem Eindruck der „Faust"-Aufführung zurück. Dr. Schmitt gab auch den II. Teil der Tragödie nur unwesentlich gekürzt; wo Streichungen erfolgen mußten, zeigte er sich darin außerordentlich geschickt. Dem Dichter wird man eben weder gerecht, wenn er dramaturgisch unangetastet bleibt, noch wenn er bearbeitet wird. Es ist mir heute eigentlich unbegreiflich, daß „Bühnenbearbeitungen" des Faust gedruckt worden sind, um auf diese Weise den Theatern ein allgemein gültiges Aufführungsrezept an die Hand zu geben. Dramaturgie ist nun einmal nichts Feststehendes. Sie ist die organische Beziehung, die das einzelne Theater zum Dichter hat. Die Auseinandersetzung also zwischen den Bühnen mit ihren eigenen Möglichkeiten einerseits und dem Dramatiker andererseits bedeutet erst, den Dichter zu geben. Nur dann, wenn die Aufführung eine geistige Entscheidung der Bühne für ihren Weg zum Dichter ist, sind die erforderlichen Belange zur Wiedergabe des Dramas überhaupt gegeben. Schmitts Auffassung von „Faust" erfüllte diese lapidaren Dinge. Seine dramaturgische Auseinandersetzung stört nie die Gewichtsverteilung oder den Organismus des Werkes. Seine Streichungen belassen dem Texte die Harmonie, arbeiten aufs beste den szenischen Rhythmus heraus und bringen Steigerung entsprechend der inneren Spannkraft des Stückes. Mit der Gewißheit, daß er über ein Schauspiel-Personal verfügt, das, bis aufs höchste angespannt, größte künstlerische Intensität behält, konnte er sich für jene monumentale Fassung entschließen, die zwar eine ungewöhnliche Zeit zur Wiedergabe erfordert (die Erstaufführung dauerte nahezu 7½ Stunden), die ihm aber unter dem Gesichtspunkt, etwas Einmaliges zu bieten, gerechtfertigt erscheinen mußte. Mehr noch, als im Teil I, trat das Bestreben in die Erscheinung, die Klarheit der Goetheschen Verse durch eine gewisse pathetische Sprechweise zu vertiefen. Verse, wie der einzigartige:

„Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des roten Monds mit später Glut heran„

dürfen, nein können einfach nicht heruntergeleiert oder unverständlich gesprochen werden! Ich erinnere dann noch an die entzückende Wechselrede zwischen Faust und Helena, und an den eigenartigen Sprech-Rhythmus der drei gewaltigen Gesellen. Die Neigung Dr. Schmitts zu großem Aufwand ist bekannt (er unterstützt den akustischen Eindruck mit Vorliebe durch ein glutvolles Bild), was er im Faust zeigt, ist mehr als ungewöhnlich. Eine geradezu göttliche Phantasie hat Szenen von solch unerhörter Schönheit und Größe geschaffen (Helena- und Euphorien-Episoden, Verklärung), daß jeder Versuch, sie zu beschreiben, aufgegeben werden muß. Dieser einzigartige Regisseur gibt noch dem Grenzenlosen seine Poesie! Von Busch als Faust kann man zur Genugtuung sagen, daß er den angenehmen Eindruck des I. Abends gewahrt und vertieft hat. Ungemein stark beanlagt, versehen mit unschätzbar wertvollen Eigenschaften, gebt dieser stets geschmackvolle Künstler augenfällig auch den geheimsten Intentionen seines Regisseurs nach, ohne dabei durch Verlust eigener geistiger Kontrolle in ein direktes Abhängigkeitsverhältnis zu geraten! Das gleiche kann von Mephisto-Meinecke gesagt werden, dessen Bemühungen, den Vielgestalten seiner großen Rolle den wünschenswerten einheitlichen Zug zu geben, in höchstem Grade erfolgreich waren. Die weibliche Hauptfigur des II. Teils, Helena, wurde in idealer Weise durch Adele Schönfeld verkörpert, deren herbe, klassische Strenge durch die unendlich stilvolle Margarete Thelemann gemildert wurde.

Wohl das ganze Schauspielpersonal, Bühnenbildner, Musiker, Techniker und Arbeiter halfen mit größter Hingabe, ein göttliches Schauspiel darzustellen, das seinen Schöpfer aufs neue ehrt und seinem kongenialen Regisseur zu dem Ruf bringt, der ihm gebührt! Der Beifall, der schon am ersten Abend beträchtlich stark war, nahm am Schluß nie gesehene Formen an; die einmütigen Zuschauer dankten ergriffen für ein Erlebnis von bisher nicht gehabter Art. K-n.

Seltsame Tabakspfeifen

In einzelnen abgelegenen Teilen Asiens und Afrikas ist leicht zu bearbeitendes Holz so selten, daß sich die Herstellung hölzerner Tabakspfeifen nicht ermöglichen läßt. Da die Völker Nomaden sind, kennen sie den Gebrauch von Steinen und Töpfereierzeugnissen wenig. Sie nehmen daher ihre Zuflucht zur Erde, um Tabak oder andere Kräuter zu rauchen.

Die Eingeborenen graben ein kleines Loch in den Boden, wo das Erdreich ihnen passend erscheint, und stecken einen Stock wagerecht in die Erde, bis die Spitze den improvisierten Pfeifenkopf erreicht. Die Erde über dem Stock wird gepreßt. Dieser dann herausgezogen, so daß er einen Kanal hinterläßt, der das Pfeifenrohr bildet. Um eine solche „Pfeife" zu rauchen, muß der Raucher in unbequemer Stellung auf dem Boden liegen, die Lippen auf der Erde.

Wo aber ein natürlicher Kamm oder Erdwall es ermöglicht, wird die Pfeife hoch angelegt, daß der stehende Raucher sie bequem erreichen kann. Diese Methode wurde von ostindischen Soldaten während des Weltkrieges in den Schützengräben angewendet.

Man lernt nie aus

(Nachdruck verboten.)

Auf der Plattform des Eifelturms gibt es ein Varieté.

Das menschliche Ei hat nur einen Inhalt von drei Tausendstel eines Kubikmillimeters. Die Samenzelle ist noch zweimillionenmal kleiner.

*

Der Magen eines erwachsenen Menschen kann durchschnittlich drei Liter Flüssigkeit fassen.

*

Bei den Bantunegern kann ein Ehemann seine kinderlose Frau gegen deren Schwester umtauschen.

*

Die Sonne bewegt sich in jeder Sekunde 10 Kilometer in gerader Linie nach dem Sternbild des Herkules zu.

*

Infolge der Fortschritte der Landwirtschaft durch rationellen Betrieb, wissenschaftliche Untersuchungen usw. produziert man jetzt in Deutschland auf einem Hektar 57 Prozent mehr Weizen als im Jahre 1881.

*

Aus den Schleswig-Holsteinischen Provinzialberichten vom Jahre 1815 ergibt sich, daß in Holstein, besonders im östlichen Teile des Herzogtums, schon im Jahre 1791 die Kuhpockenimpfung von einem Hauslehrer mit gutem Erfolg vorgenommen ist, indem dieser seine Zöglinge vor den Blattern schützen wollte, und sie mit dem Federmesser an der Hand impfte. Er stützte sein Verfahren auf die Volkssage, daß Menschen, die die Kuhblattern gehabt, nicht von Menschenblattern angesteckt würden. In ein System gebracht hat die Impfung allerdings erst der englische Arzt Dr. Eduard Jenner, der die erste fachgemäße Impfung im Jahre 1796 ausführte.

*

In einem Kubikmillimeter Blut haben die Menschen 4,5 bis 5 Millionen roter Blutkörperchen, und zwar die Männer die größere, die Frauen die kleinere Zahl; von den Tieren hat die Katze im Kubikmillimeter 9,9, das Pferd 7,4, der Affe, das Kaninchen und der Hund ungefähr 6,0, der Buchfink 3,6, die Eidechse 1,3 und der Frosch 0,4 roter Blutkörperchen.

Zweites Blatt. Nr. 169

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Freitag, den 20. Juli 1928

Aus aller Welt.

Die Leiche des Bankiers Löwenstein gefunden.

Boulogne, 18. Juli. Die Leiche des belgischen Finanziers Löwenstein wurde heute mit einem Fischerboot, das sie im Kanal aufgefischt hat, nach Calais gebracht. Die Identität der von einem Fischerboot aus Boulogne heute abend gelandeten Leiche mit dem belgischen Bankier Löwenstein konnte durch die Armbanduhr des Bankiers festgestellt werden.

*

Ein Betrunkener auf dem Kirchturm. Mit dem Lasso eingefangen.

Leipzig, 19. Juli. Im Alkoholrausch hatte ein Bauarbeiter den Turm der Peterskirche bestiegen und sang unterhalb der Turmspitze. Die Feuerwehr wollte den Mann vom Innern des Turmes aus herunterholen, doch mißlang dieser Versuch. Eine Leiter wurde darauf von außen an den Turm gelegt, und mit Seilen und Schlingen versuchte man an den luftigen Sitz des Kletterers, der sich immer wieder seinen Verfolgern zu entziehen wußte, heranzukommen. Schließlich versuchte man, den Mann mit einem Lasso zu fangen, der jedoch immer wieder verstand, der Schlinge zu entgehen. Als er sich am Blitzableiter festhielt, gelang es, ihm eine Schlinge überzuwerfen und an die Leiter heranzuziehen. Der Mann versuchte sich aber wieder loszureißen. Der Mann mußte erst gefesselt werden und konnte so glücklich geborgen werden.

*

55 Ertrunkene in Niederschlesien.

Breslau, 19. Juli. Während gestern noch von 25 Todesopfern durch Ertrinken in ganz Schlesien berichtet wurde, hat sich die Zahl nach den neuesten Meldungen inzwischen auf 55 Tote in der gesamten Provinz Niederschlesien erhöht. Davon entfallen allein 16 auf das Breslauer Stadtgebiet. In Wirklichkeit dürfte die Zahl noch viel höher sein, da bei weitem nicht alle Unfälle gemeldet werden.

*

Die Paratyphusfälle in München und Umgebung.

München, 19. Juli. Die im Zusammenhang mit der Rheinfahrt des deutschen Touring-Clubs aufgetretenen Erkrankungen haben in München und in Pasing zu sechs Todesfällen geführt. Die Gesamtzahl der ernsteren Paratyphuserkrankten in München und Umgebung wird von amtlicher Seite mit 35 angegeben. Es dürfte die Zahl etwas höher sein, sich aber nicht genau feststellen lassen, da ein Teil der Leichterkrankten nicht gemeldet wurde. Neue Erkrankungen sind nicht mehr zu erwarten.

*

Wetterkatastrophe in Bayern. Oberammergau unter Wasser.

Weilheim, 19. Juli. Das durch seine Passionsspiele in der ganzen Welt berühmte Oberammergau steht vollkommen unter Wasser. Durch einen furchtbaren Wolkenbruch wurden die Brücken, die über die Laine führen, fortgerissen. Vor der Brücke zum Elektrizitätswerk stauen sich die von den Fluten angeschwemmten Baumstämme. Das Wasser verbreitete sich über ganz Oberammergau. Infolge Kabelbruchs versagte auch noch zu allem Unglück die elektrische Lichtleitung, so daß die Rettungsarbeiten im Scheine der Fackeln vorgenommen werden mußten. Die in der Nähe liegenden Ortschaften haben alle unter Wolkenbrüchen zu leiden. Ueberall treten die Flüsse aus ihren Ufern und bringen Hochwassergefahr mit sich.

München, 19. Juli. Ueber die Füssener Gegend ging ein furchtbares Gewitter nieder. Durch Blitzschläge steht der Wald von Tegelberg bei Füssen in einem Durchmesser von 350 Metern in hellen Flammen. Wenn nicht starker Gewitterregen einsetzt, ist für den Hochwald das schlimmste zu befürchten.

*

Ein schweres Schiffsunglück mit knapper Not vermieden.

Wien, 19. Juli. Der Schnelldampfer „Budapest" entging bei Krems an der Donau mit knapper Mühe einer schweren Katastrophe. Als der Dampfer, auf dem sich rund 600 Fahrgäste, darunter zahlreiche Besucher des Sängerbundesfestes, befanden, von Krems abfuhr, sprangen etwa 80 badende Personen in die Donau, um sich von den Wellen schaukeln zu lassen. Die Badenden kreuzten auch die Fahrtrichtung des Schiffes, sodaß sich der Kapitän gezwungen sah, den Schiffskurs zu ändern, um niemanden zu überfahren. Es war dies mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden, da sich am Steuer mehrere badende Burschen angeklammert hatten. Als der Kapitän versuchte, das Schiff nach rechts zu reißen, ging das Steuer in Trümmer. Das Schiff trieb nun steuerlos dahin und wäre fast gegen einen Pfeiler der Eisenbahnbrücke gefahren. Der Kapitän ließ sofort Anker werfen. Es gelang ihm schießlich eine Notlandung vorzunehmen.

*

Zugentgleisung auf der Arlbergbahn.

Innsbruck, 19. Juli. Auf der Arlbergbahn, auf der die Gleise vor einigen Tagen durch Hochwasser zerstört wurden, entgleiste in der Nacht zum Donnerstag ein Arbeiterzug, der zu der zerstörten Bahnstelle fuhr. Ein Arbeiter wurde getötet und fünf andere schwer verletzt, darunter einer lebensgefährlich. Eine große Anzahl weiterer Arbeiter erlitt leichte Verletzungen.

*

Eine südtiroler Stadt von einem Großfeuer heimgesucht.

Bozen, 19. Juli. Die Stadt Glurns, der vielen Touristen bekannte Ort des Vintschgaues, wurde in der vergangenen Nacht von einem Großfeuer heimgesucht, dem zahlreiche Häuser zum Opfer gefallen sind. Das Feuer brach in einer Scheune aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Auch das Rathaus und das Schulhaus wurden zerstört, ebenso die ganze Häuserreihe vom Gasthof Karrner bis zu dem am anderen Ende der Stadt gelegenen Schluternsertore. Der Schaden ist außerordentlich groß.

*

Amerikas Vorbereitung für den Empfang des neuen Zeppelin-Luftschiffes.

Washington, 18. Juli. Im Marineamt wurde mitgeteilt, die Marineluftschiffstation in Lake Hurst, New-Jersey u. die Stationen an der Westküste seien angewiesen worden, sich für den Empfang des neuen deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin" vorzubereiten, das in den nächsten Wochen nach Amerika fliegen wird.

*

Neun Todesopfer eines Grubenbrandes.

Peking, 17. Juli. Wie aus Charbin gemeldet wird, wurden bei einem Grubenbrand neun Bergarbeiter getötet, 20 Arbeiter konnten mit schweren Verletzungen geborgen werden.

Westfalen und Rheinland.

❖ **Bork,** 19. Juli. (Der Todessturz aus dem Bett.) Das 2-jährige Söhnchen des Bergmanns Jürgen von hier fiel in der letzten Nacht auf bisher unaufgeklärte Weise aus dem Bett und brach das Genick. Die Eltern des Kleinen fanden denselben frühmorgens tot vor dem Bett liegen.

❖ **Werne** Bez. Münster, 19. Juli. (Beim Baden ertrunken.) In der Nähe der Lippebrücke bei der früheren Badeanstalt ertrank in der Lippe der 21-jährige Fritz Hedekus aus Kamen, welcher dort ein Bad nehmen wollte. Den Verunglückten, der ein guter Schwimmer war, dürfte ein Herzschlag getroffen haben. Die Leiche des jungen Mannes wurde auf Sandbochumer Gebiet geborgen.

Kamen, 19. Juli. (Der Marktplatz für den Durchgangsverkehr gesperrt.) Wegen des zurzeit stattfindenden Umbaues des Geschäftshauses W. Martin sieht sich die Polizeiverwaltung gezwungen, den über den Markt gehenden Durchgangsverkehr zu sperren. Die Umleitung erfolgt für den Verkehr von Unna nach Lünen über die Klosterstraße und nach Hamm-Werne über die Ostenmauer für die von Lünen in Richtung Unna verkehrenden Fahrzeuge über die Rathenaustraße und Klosterstraße, sowie derjenigen aus Richtung Werne und Hamm kommenden über die West- und Klosterstraße.

Dortmund, 19. Juli. (Unglücksfall oder Selbstmord?) Ein Vorfall, der in seinen Einzelheiten noch nicht restlos geklärt ist, ereignete sich am Donnerstag nachmittag auf der Strecke Essen-Dortmund kurz vor Dortmund, diesseits des Blockes Dorstfeld. Aus dem Eilzug Essen-Dortmund Nr. 105, der fahrplanmäßig gegen 15,23 Uhr in Dortmund-Hbf. eintrifft, stürzte an der vorbezeichneten Stelle ein etwa 30-jähriger Mann aus einem Abteil 2. Klasse. Der Zug, der sich in schneller Fahrt befand, setzte seine Fahrt bis Dortmund-Hauptbahnhof fort, von wo aus man sich sofort um den Verletzten bemühte. Es war jedoch zu spät, denn an den erlittenen schweren Verletzungen war der Mann inzwischen verstorben. Es ist bis zur Stunde noch nicht geklärt, ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt. Man weiß weiter auch noch nicht, wer der Tote ist. Die sofort seitens der Kriminalpolizei eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß der Mann in dem Abteil allein gesessen hatte. Fahrgäste im Nebenabteil vernahmen plötzlich einen Schrei und sahen dann, wie der Mann aus dem Abteil stürzte. Die bei ihm vorgefundene Fahrkarte war eine Rückfahrkarte Essen-Dortmund. Hieraus kann entnommen werden, daß der Tote am Frühmorgen die Fahrt nach Essen angetreten hat und in Dortmund beheimatet ist. Er trug außerdem nur eine Quittung vom 14. Juli, unterzeichnet von Lydia Schönfee, bei sich. Es verlautet, daß es sich um einen Mann aus der Hermannstraße handelt.

Bottrop, 19. Juli. (Ueberfall auf eine Zeitungsbotin.) Die Zeitungbotin Viktoria Biedenka von hier, Kammstraße 14 wurde, als sie sich auf dem Wege zu ihrer Wohnung befand, von einem jungen Burschen angehalten und zur Herausgabe des Geldes aufgefordert. Die Botin hatte wahrscheinlich Gelder einkassiert, wovon der jugendliche Räuber durch einen Vorgang Kenntnis erhalten hatte. Als die Botin erklärte, daß sie kein Geld besitze, wurde sie von dem jungen Burschen tätlich angegriffen. Die Botin wehrte sich mit aller Kraft und bei dem Ringkampf zog der Bursche ein Messer und brachte der Botin zwei tiefe Messerstiche in den linken Arm bei. Außerdem hatte die Frau eine ganze Reihe Verletzungen durch den Kampf erlitten. Der Bursche raubte ihr aus der Strickjacke die Geldbörse, in der sich 40 ℳ befanden. Da die beraubte Botin den Täter erkannt hat, so wird er recht bald hinter Schloß und Riegel sitzen.



Bottrop, 19. Juli. (In der Grube erschlagen.) Der Schlepper Heinrich Juchhein wurde im Grubenbetriebe der Zeche Arenberg-Fortsetzung von einem brechenden Schalholz in den Nacken getroffen. J. erlitt einen Bruch der Halswirbelsäule und war sofort tot.

❖ **Ibbenbüren,** 19. Juli. (Großes Schadenfeuer.) Gestern in aller Frühe brach im Hause des Pferdemeisters Wörmann plötzlich Feuer aus. Das Haus mußte bis auf die Grundmauern abbrennen, da die herbeigeeilte Feuerwehr wegen Wassermangels nichts ausrichten konnte. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Herford, 19. Juli. (Zwei junge Mädchen ertranken) beim Baden in der Else bei Bünde. Sie gerieten zu gleicher Zeit in ein Loch des Flusses an der Stelle, wo zurzeit Regulierungsarbeiten durchgeführt werden.

Olpe, 19. Juli. (Vier Wohnhäuser eingeäschert.) Im benachbarten Husten bei Drolshagen brannten gestern gegen 18 Uhr vier Wohnhäuser nieder. Die herbeigeeilten Feuerwehren mußten sich auf den Schutz der Nachbarhäuser beschränken. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Elberfeld, 18. Juli. (Mit gebrochenem Genick aufgefunden.) In einem Vorgarten an der Ecke von Grünewalderberg und Ottenbrucher Straße fand man am Dienstagmorgen die Leiche eines Mannes anfangs der vierziger Jahre mit gebrochenem Genick auf. Alkoholreste deuteten darauf hin, daß der Mann im Rauschzustand aus dem Fenster gestürzt ist.

Köln, 19. Juli. (Erschreckende Zahl von Todesfällen durch Ertrinken.) Nach einer Veröffentlichung der „Köln. Ztg." sind in der Zeit vom 1. bis 17. ds. Mts. beim Baden im Rhein auf der Strecke von Koblenz bis Niederrhein 60 Personen ertrunken; davon 30 allein im Stadtgebiet Köln.

Aachen, 18. Juli. (Bluttat eines Zigeuners.) In dem holländischen Grenzort Sittard gerieten Wirtsleute mit einem Zigeuner in Streit, da ihm ein Eimer Wasser verweigert worden war. Plötzlich zog der Zigeuner einen Dolch und versetzte der Frau einen Stich in den Hals und verletzte auch den Mann schwer. Die Frau brach tot zusammen; an dem Aufkommen des Mannes wird gezweifelt. Der Täter stellte sich später der Polizei.



Copyright 1927 by Knorr & Hirth, G.m.b.H., München.

21 (Nachdruck verboten.)

Ohne Aufenthalt fuhren Bernhard und Claus mit der Eisenbahn weiter nach Norden und erreichten am 24. Juni den nördlichsten Ort der Provinz Bengalen: Darjiling. Sie hatten in Erfahrung gebracht, daß für den Versuch, nach Tibet vorzudringen, allein von hier aus und auf dem Wege durch den Himalajastaat Sikkim eine geringe Möglichkeit auf Gelingen bestehe.

In Darjiling aber setzte die englische Behörde der Weiterreise entschiedenen Widerspruch entgegen.

„Auch wenn ich meine Zustimmung geben würde," erklärte der zuständige Beamte, „kämen Sie doch niemals über die Grenze zwischen Sikkim und Tibet hinüber."

Da erzählte Bernhard Loening Gamalehs Geschichte und bat so verzweifelt, ihm zu helfen, daß der Beamte endlich versprach, sich die Sache überlegen zu wollen.

Am anderen Tage suchten die Freunde den Beamten wieder auf und stellten ihm vor, daß es ihnen doch schon einmal gelungen sei, von Tschetang aus durch tibetanisches Gebiet nach Indien zu kommen.

„Ich zweifle ja auch gar nicht daran, meine Herren, daß es Ihnen ein zweites Mal gelingen könnte, aus Tibet herauszukommen," meinte der Engländer. „Man scheut sich dort natürlich, einen Europäer ohne weiteres totzuschlagen, sondern begnügt sich meist damit, ihn auf dem schnellsten Wege hinauszuspedieren. Aber erst hineinzukommen in das Land, — das ist das fast Unmögliche."

„So muß ich es wieder auf dem Wege über Assam und durch das Land der Abors versuchen, nach Kfargulüngpoh zu gelangen," sagte Bernhard entschlossen.

Der Beamte schüttelte den Kopf und sagte: „Sie glauben doch selbst nicht, daß die Durchquerung dieses Gebietes nochmals glücken würde! Schlagen Sie sich das nur aus dem Kopf!"

Aber als er sah, daß Bernhard Loenings Entschlossenheit, die ihm gewaltig imponierte, nicht zu beugen war, machte er ihm einen anderen Vorschlag.

„Es gibt nur eine Möglichkeit, aber ich darf davon offiziell nichts wissen. — Versuchen Sie, sich in Verkleidung einer Karawane nach Tibet anzuschließen. Es gehen öfters kleine Reisegesellschaften von Sikkim-Leuten von hier aus nach Tibet." Und sich an Claus wendend, fragte er: „Sie bestehen unter allen Umständen darauf, Ihren Freund zu begleiten?"

„Wenn ich dadurch zum Gelingen der Reise beitragen kann, — natürlich," erwiderte Claus.

„Sie können dadurch nur zum Mißlingen beitragen, denn einer kann natürlich leichter verborgen bleiben als zwei."

„Und wann wird sich wohl Gelegenheit zur Abreise bieten?" fragte Bernhard Loening, neue Hoffnung schöpfend.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, und ich darf mich auch nicht weiter um die Sache kümmern," erklärte der Engländer. Doch dann setzte er hinzu: „Wenn Sie es mir ehrenwörtlich versichern, daß diese Unterredung zwischen uns streng geheim bleibt, will ich mal durch einen meiner Leute Erkundigungen einziehen, ob in nächster Zeit eine Karawane nach Tibet abmarschiert." —

Noch drei Wochen mußte Bernhard Loening in Darjiling warten, und seine Sorge, Kfargulüngpoh nicht mehr rechtzeitig zu erreichen, steigerte sich zu höchster Verzweiflung. Dann endlich gelang die Ausführung des Planes.

Am 16. Juli marschierte er mit einer Karawane von Sikkim-Leuten von Darjiling ab. Er hatte sich das Haar schwarz und das Gesicht gelb gefärbt, und er trug die Kleidung seiner Reisegenossen. Es war nicht leicht gewesen, die Leute zu überreden, ihn mitzunehmen. Aber der hohen Belohnung hatten sie schließlich doch nicht widerstehen können.

In dem sicheren Bewußtsein, sich nie im Leben wiederzusehen, nahmen die Jugendfreunde voneinander Abschied, und am gleichen Tage reiste Claus von Reimbeck nach Kalkutta, um dort seine geplante Tätigkeit aufzunehmen.

— — — — — — — — — — —

Leichter als er zu hoffen gewagt, glückte das Wagnis Bernhard Loenings:

Auf den einsamen Pfaden brauchte er sich keinerlei Zwang aufzuerlegen. Nur wenn man durch Ortschaften kam oder mit anderen Reisenden in den Rasthäusern übernachtete, war höchste Vorsicht geboten. Loening spielte dann den Kranken. Er trug einen Verband um die Stirn, der die Augen fast ganz verdeckte, sprach kein Wort und drückte sich leise stöhnend in einen Winkel.

Am einundzwanzigsten Marschtage zweigte ein Teil der Karawane nach Lhassa ab. Mit dem Rest der Leute erreichte er nach weiteren fünf Tagen Tschetang.

In schweren Sorgen, wie er nun von hier aus allein weiterkommen könnte, verbrachte er die ersten Nachtstunden in Tschetang. Je mehr er über sein Vorhaben nachdachte, desto hoffnungsloser schien es ihm. Wie wollte er den kaum erkennbaren Weg durch die öde Bergwildnis nach Kfargulöngpoh zurückfinden. Es gab so gut wie keine menschlichen Ansiedlungen auf dieser Strecke, und wenn er Menschen begegnete, so war er nicht imstande, sich mit ihnen zu verständigen.

Aber trotz aller seelischen Erregungen forderte der von den anstrengenden Märschen ermüdete Körper endlich sein Recht, und Bernhard Loening sank auf dem schmutzigen Lager in dem Rasthaus in Tschetang in tiefen Schlaf. —

Mitten in der Nacht fühlte er sich wachgeschüttelt. Sein Blick fiel auf das gelbe verwitterte Gesicht eines Mannes, der eine Laterne in der Hand hielt und sich über sein Lager beugte. Im nächsten Augenblick hatte Bernhard Loening diesen Mann erkannt: Es war Gur-Kalas Dolmetscher.

„Ist Gamaleh noch in Kfargulüngpoh und am Leben?" war Bernhards erste Frage.

„Gewiß, Herr! — Wir erwarten Euch mit Ungeduld. Die Zeit ist bald abgelaufen. Wenn Ihr nicht pünktlich seid, wird Gamaleh statt Eurer sterben müssen."

„Wie kommt ihr hierher?"

„Gur-Kala hat mich mit zehn Leuten gesandt, um Euch abzuholen. Wir warten schon seit vielen Tagen hier auf Euch. Und heute, als die kleine Karawane hier eintraf, habe ich Euch, trotz Eurer guten Verkleidung sofort erkannt."

„Wie konntet Ihr wissen, daß ich komme? — und daß ich den Weg über Tschetang nehme?" fragte Bernhard völlig verblüfft.

„Gur-Kala ist allwissend!" erklärte der Kfargu in dem gleichen bestimmten Tone, in dem er schon einmal vor drei Jahren diese Behauptung aufgestellt hatte.

Daß diese Allwissenheit durchaus nicht bestand, davon hatten sich die Europäer schon früher durch die vielen törichten Fragen des alteen Männchens hinreichend überzeugt. Und doch schien Bernhard Loening nun wieder einen untrüglichen Beweis von übernatürlichen Kräften dieses lebenden Götzen zu haben.

„Macht Euch nur sofort bereit zum Abmarsch!" drängte der Dolmetscher. „Wenn wir warten, bis es Tag wird, erkennt man Euch vielleicht noch im letzten Augenblick als Europäer, — dann glückt es Euch nicht mehr, nach Klargulüngpoh zu gelangen. — Der Scharfrichter Gur-Kalas würde es, wie wir alle, tief bedauern, wenn er sein Schwert in Gamalehs weißen Hals schlagen müßte, anstatt in den Euren."

Ein namenloses Grauen erfaßte Bernhard Loening bei diesen Worten. Mit Aufbietung seiner ganzen Willenskraft machte er sich bereit und folgte dem Dolmetscher durch die nächtlichen Gassen zu den anderen Kfargus, die schon auf ihn warteten.

Noch bevor es hell geworden, verließ die kleine Schar Tschetang. —

Der Marsch ging ohne jeden Zwischenfall vor sich. Aber die Tagemärsche waren Bernhard Loening nie lang genug, und er drängte unterwegs immer wieder zur Eile.

„Habt nur Geduld, Herr!" pflegte der Dolmetscher dann stets mit höhnischem Lachen zu trösten. „Wir teilen den Weg schon richtig ein. Wir werden genau an dem Tage, an dem die Frist abgelaufen ist, in Kfargulüngpoh eintreffen. Freut Euch doch, daß ich Euer Leben noch um ein paar Tage verlängere."

Am neunzehnten Tage seit dem Abmarsch von Tschetang traf Bernhard Loening mit seiner Eskorte bei Sonnenuntergang vor der Bergveste Kfargulüngpoh ein. Es war der Abend des 31. August 1911.

Trotz seines Drängens führte man ihn nicht sogleich zu Gur-Kala und Gamaleh. Man wartete noch stundenlang außerhalb des Ortes. Der Dolmetscher erklärte, daß Gur-Kala es so befohlen habe.

Was dann erfolgte, spielte sich sehr schnell ab:

Kurz vor Mitternacht gab der Dolmetscher den Befehl, aufzubrechen, und bald darauf durchschritt man eines der Tore. Durch die in nächtlicher Einsamkeit liegenden, Bernhard Loening wohlbekannten Gassen, über Treppen und Terrassen führte man den Gefangenen zu Gur-Kalas Audienzsaal.

Als er, fast ohnmächtig vor Erregung, eintrat, sah er dieses Bild:

Zu beiden Seiten des großen aber niedrigen Saales hatte in langen Reihen Gur-Kalas Hofstaat — seine Priester und Krieger — Aufstellung genommen. Der lebende Götze selbst, auf seinem hohen Thron, saß wie früher mit untergeschlagenen Beinen auf einem goldenen Kissen und blickte mit seinem rätselhaften halb freundlichen, halb spöttischen Lächeln seinem Opfer entgegen. Vor dem Throne aber stand zwischen dem nackten Fakir und dem auf sein Schwert gestützten Scharfrichter — Gamaleh. Und so erstaunt war Bernhard Loening über ihren Anblick, daß er für Sekunden alles andere um sich her zu vergessen schien.

Aus dem lieblichen Kinde von damals war ein junges Mädchen von unerhörter Schönheit geworden.

Aber wenn Bernhard Loening erwartet hatte, daß sich jetzt auf ihrem Gesicht Freude über ihre Rettung in letzter Stunde zeigen würde, so hatte er sich sehr getäuscht. Noch ehe er ein Wort hervorbringen konnte, starrte ihn Gamaleh entsetzt an, sie fiel aufschreiend auf die Knie und rief ihm verzweifelt entgegen:

„Adai! Bäng uk an-golum-kai? Ndol keleti parong!"

Sie hatte wohl längst ihre deutschen Sprachkenntnisse wieder vergessen und konnte sich kaum mehr anders als in Kfargubong ausdrücken.

(Schluß folgt.)

Riesenschmuggeleien mit Diamanten

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Organisation aufgedeckt

✡ New York, 20. Juli. Blättermeldungen zufolge haben amerikanische Kriminalbeamte eine internationale **Diamantenschmuggler-Organisation aufgedeckt,** die ihren Sitz in Paris hatte und Verbindungen zu ähnlichen Organisationen in London, Antwerpen, Brüssel und Berlin unterhält. Die Leiter der sogenannten „Diamantenbrigade" unterhalten Beziehungen zu Diamantengroßhändlern, in erster Linie zu Amerikanern, und übernehmen gegen entsprechende Provision den Schmuggel von Diamanten nach Ländern, in denen die Diamanteneinfuhr hohen Zöllen unterliegt (in den Vereinigten Staaten z. B. 20 Prozent des Wertes der Ware). Welch großen Umfang der Diamantenschmuggel nach den Vereinigten Staaten angenommen hat, erhellt aus amtlichen Schätzungen, nach denen jährlich für 500 Millionen Dollars Juwelen in die Vereinigten Staaten geschmuggelt werden sollen. Die amerikanischen Behörden organisieren zur Bekämpfung des Diamantenschmuggels zur Zeit einen Informationsdienst in den großen Diamantzentren des Kontinents, und zwar in London, Paris und Berlin, durch den die Diamantkäufe für amerikanische Rechnung nach Möglichkeit überwacht werden sollen.

Kundgebungen für amnestierte Autonomisten

S. Straßburg, 20. Juli. (Von unserem Vertret.) Bei der Entlassung der amnestierten Autonomisten kam es vor den Gerichtsgebäuden in Straßburg und Colmar zu großen Kundgebungen. **Die Menge sang „O Straßburg, o Straßburg" und bewarf die Freigelassenen mit Blumen.** Unabsehbar waren die Scharen, die die Begnadigten in ihre Wohnungen und zum Bahnhof geleiteten.

Geschwätz vom „scharfen Schwert"

△ Rotterdam, 20. Juli. (Privattelegramm.) Der „Courant" meldet aus Lille: **„Auf der Tagung der Gemeindevertreter der Wiederaufbauzone wurde ein Begrüßungstelegramm Poincarés verlesen, worin der Ministerpräsident Frankreichs scharfes Schwert als Schutz vor einer Wiederkehr des Kriegsüberfalls (!) auf Frankreich bezeichnete."**

Wieder Unruhen auf dem Balkan

S. Belgrad, 20. Juli. (Von unserem Vertreter.) „Politika" meldet, **bei Orchida seien 11 Landbewohner von albanischen Banden überfallen und beraubt worden.** Die Bevölkerung verlangt schärfere Schutzmaßnahmen der Belgrader Regierung. Eine über die albanische Grenze in Mazedonien unter Führung des berüchtigten Salkowitsch eingebrochene Katschaken-Bande, die nach Art der albanischen Komitatschi-Banden Mazedonien beunruhigt, tötete im Kampf mit südslawischer Gendarmerie 5 Gendarmen, 3 serbische Bauern und verwundete mehrere Gendarmen und Bauern. Ein Massenaufgebot südslawischer Gendarmen unter dem Befehlshaber der gesamten Gendarmerie, des Generals Tomitsch, hofft, der Bande den Rückweg nach Albanien abschneiden zu können. **Nach einer Meldung aus Athen ist seit 2 Tagen die bulgarische Grenze gesperrt. Es wird behauptet, daß heftige Kämpfe zwischen den Anhängern Protogeroffs und Mihajlowz stattfinden. Im Grenzgebiet seien bei Azumadja 100 Tote zu verzeichnen, darunter die Generäle Zekoff und Boyadjeff.**

Jugoslawische Waffenkäufe in der Tschechei

S. Paris, 20. Juli. (Privattelegramm.) Der „Herald" meldet aus Prag, daß **Jugoslawien für 130 Millionen Dinar Waffen- und Munitionsaufträge an tschechische Fabriken erteilt habe.**

Massentodesfälle beim Baden

Das Baden in der freien Oder bei Breslau hat in den letzten Tagen insgesamt 15 Opfer gefordert. In ganz Schlesien haben innerhalb weniger Tage 25 Personen den Tod durch Ertrinken gefunden.

Ueber 1000 Verhaftungen in Spanien

S. Paris, 20. Juli. (Von unserem Vertreter.) Der „Herald" meldet aus Madrid: „Die vorgestrigen Verhaftungen haben das 2. Infanterieregiment betroffen. **Man spricht von 13 verhafteten Offizieren, die einem verbotenen Offizierbund zugehörten."** In Barcelona und Madrid habe man 450 Personen, in San Sebastian 42 und in Valenzia 80 Personen verhaftet. **Die Gesamtzahl der Verhaftungen gehen über 1000 hinaus. In Wirklichkeit habe gar keine Verschwörung bestanden.**

Untersuchungsausschuß für die Reichsbahn?

Z. Berlin, 20. Juli. (Eigenber.) Ein Berliner Blatt macht angesichts der sich häufenden schweren Eisenbahnunfälle den Vorschlag auf Bildung eines Untersuchungsausschusses für die Reichsbahn, „der die Betriebsunfälle der Reichseisenbahn und alle damit in Zusammenhang stehenden Fragen objektiv zu prüfen hat und sich aus Männern mit anerkanntem Ruf zusammensetzt."

Die Stadt Glurns von einem Großfeuer heimgesucht

Die Stadt Glurns, der vielen Juristen bekannte Ort des Vintschgaues, wurde in der vergangenen Nacht von einem Großfeuer heimgesucht, dem zahlreiche Häuser zum Opfer gefallen sind. Das Feuer brach in einer Scheune aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Auch das Rathaus und das Schulhaus wurden zerstört, ebenso die ganze Häuserreihe vom Gasthof Karner bis zu dem am anderen Ende der Stadt gelegenen Schlutenstore. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Was erreicht Mussolini bei Seipel?

S. Wien, 20. Juli. (Privattelegramm.) Die Unterredung des italienischen Gesandten mit dem Bundeskanzler findet allgemein größte Beachtung. **In großdeutschen Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß der Gesandte Bedenken Mussolinis gegen die weiteren Kundgebungen in Tirol mit Nachdruck geltend gemacht habe.**

Auflösung des ägyptischen Parlaments

Z. Berlin, 20. Juli. (Eigenber.) Wie aus Kairo gemeldet wird, **wird der König ein Dekret veröffentlichen, durch das das Parlament für die Dauer von 3 Jahren aufgehoben wird.** Danach wird das Kabinett eine Entscheidung über Neuwahlen treffen. Die durch diese Entscheidung betroffenen Artikel der Verfassung sollen abgeändert und der Artikel, der sich auf die Freiheit der Presse bezieht, aufgehoben werden. Inzwischen hat die Regierung die für heute angesetzten Versammlungen der beiden Oppositionsparteien verboten.

40 Personen bei Tonking ertrunken

✡ Paris, 20. Juli. (Eigenber.) Wie „Havas" aus Hanoi meldet, sind bei dem Schiffbruch des französischen Dampfers „Cap Ley", der durch den Taifun verursacht wurde, der über Tonking (Hinterindien) wütete, 40 Personen ertrunken und ebensoviele verletzt worden. Die Rettungsboote vom Steuerbord, die zu Wasser gelassen worden waren, wurden zwischen dem Rumpf des Schiffes und einem Felsen zertrümmert.

Ein Pariser Konzertsaal niedergebrannt

✡ Paris, 20. Juli. **Der kürzlich erbaute Konzertsaal Pleyel, in dem Bruno Walter und Furtwängler ihre Konzerte gaben, ist gestern mittag ein Raub der Flammen geworden. Nach den modernsten Gesetzen der Akkustik, mit ungeheuren Summen erbaut, galt der 4000 Sitzplätze fassende Saal als Wunderwerk moderner Technik. Das Innere ist vollkommen ausgebrannt. Ein Pianist kam in den Flammen um.**

Wortlaut der britischen Antwortnote

♂ London, 20. Juli. **Die britische Antwortnote an den amerikanischen Geschäftsträger in London lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt: „Die Regierung ist nach reiflicher Ueberlegung nicht der Ansicht, daß die Erfüllung der Verpflichtungen, welche sie in der Völkerbundssatzung und in dem Vertrage von Locarno übernommen hat, durch die Annahme des vorgeschlagenen Vertrages ausgeschlossen wird. Sie tritt der von der deutschen Regierung in ihrem Schreiben vom 27. April mitgeteilten Auffassung bei, daß diese Verpflichtung nichts enthalte, was mit dem von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Vertrage in Konflikt kommen könnte. Die Regierung hat mit besonderer Befriedigung bemerkt, daß alle Parteien des Locarnovertrages jetzt aufgefordert worden sind, den neuen Vertrag als Erste zu zeichnen und daß es der klare Wunsch der Regierung der Vereinigten Staaten ist, daß alle Mitglieder des Völkerbundes durch Zeichnung oder Beitritt Vertragsparteien werden sollen. Die englische Regierung nimmt den neuen Vertrag unter der Voraussetzung an, daß ihre Handlungsfreiheit hinsichtlich gewisser Gebiete, deren Wohlfahrt und Unverlässlichkeit ein besonderes Lebensinteresse für Englands Frieden und Sicherheit bilde, nicht beeinträchtigt wird."**

Eine Tragödie in Chicagos Unterwelt

⊶ Chicago, 20. Juli. **Durch ein Versehen wurde der Haupthahn der Kanalisation von Chicago geöffnet, während sich 30 Arbeiter in den Röhren befanden. Das Wasser begann plötzlich zu steigen. Durch einen Zufall erhielt dadurch ein provisorisch über dem Eingang liegendes Hochspannungskabel von 20 000 Volt Kurzschluß und schnitt 10 von den Leuten den Weg ab. Die Arbeiter versuchten zu entkommen, und einer von ihnen, ein herkulisch gebauter Mann, kam sechsmal an die Oberfläche und brachte jedesmal einen der Ohnmächtigen ans Tageslicht. Er tauchte ein siebentesmal in die grausige Tiefe und blieb mit dem Rest der Unglücklichen verschollen.**

Schweres Erdbeben in Peru

⊶ New York, 20. Juli. **Nach Meldungen aus Lima (Peru) hat sich in der Nähe von Chachapoyas ein schweres Erdbeben ereignet, das eine Minute andauerte. Mehrere Häuser sind eingestürzt. Nähere Nachrichten fehlen noch.**

7 Personen vom Blitz getötet

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind in der Gegend von Schklow, Gouvernement Mohilew, durch Blitzschlag 7 Personen getötet worden. Weitere 6 Personen erlitten Brandwunden, davon 2 schwere. Außerdem ist eine große Anzahl Vieh getroffen worden.

Malmgreens Tagebuch beseitigt?

(Von unserem Berichterstatter.)

Schweden zieht sich zurück

Z. Stockholm, 20. Juli. **Die schwedische Regierung hat gestern früh ein Telegramm an Hauptmann Tornberg abgesandt, das die Rückkehr der schwedischen Hilfsexpedition aus Spitzbergen anordnet.** Der Berichterstatter des russischen Telegrammbüros „Taß" hatte an Bord des „Krassin" eine Unterredung mit dem tschechischen Professor Behounek. Dieser teilte mit, **nach der Katastrophe der „Italia" habe Nobile gewünscht, daß die beiden Verunglückten, Malmgreen und Cecione, auf dem Eis zurückgelassen werden sollten, während alle übrigen Mitglieder der Gruppe aufbrechen sollten, um Land zu erreichen. Nobiles Gedanke habe eine lange Erörterung veranlaßt, die damit endete, daß die drei kräftigsten und widerstandsfähigsten Männer der Gruppe, Mariano, Zappi und Biagi, versuchen sollten, Land zu finden. Malmgreen habe sich jedoch angeboten, an Stelle von Biagi mitzugehen, der als Radiotelegraphist mehr von Nutzen sein könnte, während Malmgreen wegen seiner Vertrautheit mit den arktischen Verhältnissen sich während der Wanderung über das Eis betätigen könnte.** Malmgreens Anerbieten sei angenommen worden. Behounek betont jedoch, daß Malmgreen nicht ganz klar darüber gewesen sei, daß er in den Tod ging, wenn er trotz seiner Wunden sich mit Mariano und Zappi auf die Wanderung begebe. Nach Malmgreens Leiche zu suchen, erscheint im Augenblick unnötig; Mariano und Zappi hätten — heißt es — nichts als Malmgrens Kompaß mitgebracht. **Die ganze schwedische Expedition habe sich darüber gewundert, daß sie kein Tagebuch von ihm bei sich hatten. Man hält es für unglaublich, daß ein so erfahrener Mann es unterlassen haben sollte, ein Tagebuch zu führen.** Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der stellvertretende Vorsitzende des russischen Hilfsausschusses, Kamenew, der Presse mitgeteilt, **daß das russische Hilfsunternehmen unter allen Umständen versuchen werde, Amundsen zu retten.** Man müsse annehmen, daß Amundsen sich zu der am meisten gefährdeten Ballongruppe begeben habe und zur Zeit sich bei ihr aufhalte. Der Schwede Nilsson ist der Meinung, daß die Latham" infolge eines Motordefektes auf das Meer niedergehen mußte und während eines Sturmes untergegangen sei. Der „Krassin" ist auf der Höhe von Kingsbay eingetroffen. Sofort nach seiner Ankunft ging der Schiffsarzt der „Cita di Milano" zur Untersuchung mit Mariano an Bord, der sich bekanntlich in einem kritischen Zustand befand. **Mariano mußte sofort das erfrorene Bein abgenommen werden.** Der italienische Regierungschef hat angeordnet, **daß alle bisher geretteten Teilnehmer an der „Italia"-Expedition sofort zurückkehren.** Die „Cita di Milano" solle sie bis Narwick bringen. **Mussolini gab den formellen Befehl, daß sich sämtliche Mitglieder der Expedition jeglicher Botschaften, Erklärungen und Interviews zu enthalten haben.**

Letzte Drahtnachrichten

Demonstrationen für Max Hölz

Z. Berlin, 20. Juli. **Anläßlich des Eintreffens von Max Hölz veranstalteten die Kommunisten eine Massendemonstration. Die Veranstaltung begann vor dem Amtsgerichtsgebäude Norden, auf dem Brunnenplatz, wo sich die kommunistischen Verbände der umliegenden Stadtteile mit Musik und zahlreichen roten Fahnen versammelt hatten. Max Hölz und Delegierte verschiedener kommunistischer Organisationen hielten Ansprachen, die mit einem Hoch auf die Weltrevolution endeten. Der Lustgarten begann sich nur sehr langsam zu leeren. Beim An- und Abmarsch der Verbände kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu erheblichen Verkehrsstörungen.**

Einheitliche Anwalts- und Richter-Ausbildung

Z. Berlin, 20. Juli. **Reichsjustizminister Koch-Weser beabsichtigt, eine Einheitlichkeit der Ausbildung zum Richteramt und zur Rechtsanwaltschaft vorzubereiten und durchzuführen. Eine solche Einheitlichkeit kann herbeigeführt werden durch ein einfaches Reichsgesetz, in dem das jetzt bestehende Gerichtsverfassungsgesetz ausgestaltet wird. Die volle Freizügigkeit der Rechtsanwälte kann erreicht werden durch eine Aenderung der Rechtsanwaltsordnung. Im Anschluß daran werden dann wohl Verhandlungen mit den Ländern stattfinden müssen, um zu einer Vereinbarung zu kommen.**

Unfall in einer Saargrube

Z. Neunkirchen, 20. Juli. **Während der Frühstückspause verunglückten auf Grube „König" Abteil. 5 6 Bergleute durch Zusammenbrechen der Holzverschalung. 3 Mann erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Bergmannslazarett übergeführt werden, die anderen 3 kamen mit leichteren Verletzungen davon.**

Verwerfung des Kassationsantrages Ricklins

✡ Paris, 20. Juli. **Der Kassationshof hat gestern die Beschwerde des Abgeordneten Dr. Ricklin gegen das Colmarer Urteil verworfen.**

Dortmunder Getreidebörse

„ Inländischer Weizen 26—26,5, inl. Roggen 27, inl. Gerste 23,5, ausl. Weizen 27,5—29,5, ausl. Roggen 27,5—29, ausl. Hafer 26,5—27,5, ausl. Gerste 22,5—24, Platamais 24, Cinquantine Mais 25, Bäckermehl 34 bis 34,5, Roggenmehl 36,75—37,25, Weizenkleie 14,75 bis 15,75, Trockenschnitzel 19,5, Zuckerschnitzel 23—23,5. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 000 Kilo. Tendenz: Im Einklang mit den ermäßigten Auslandsforderungen war die Haltung schwach.

Donnerstag: zuversichtliche Stimmung

„ Berlin, 20. Juli. (Eigenber.) Die Tendenz bei der gestrigen Eröffnung der Börse war zwar nicht ganz so fest wie im vorbörslichen Verkehr, doch allgemein freundlich bei ruhigem Geschäft. Die Spekulation hielt sich zunächst zurück, da man Befürchtungen über eine Diskonterhöhung in London von neuem äußerte und ferner von einer möglichen Erhöhung der hiesigen Reportsätze sprach. Da jedoch Nachrichten von einem festen Beginn der Londoner Börse eintrafen und die Diskonterhöhung nicht erfolgte, wurde die Stimmung allgemein zuversichtlich.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

	Nachfr.	Angeb.
Kohlen-Kuxe		
Alte Hause	310	320
Carol. Mag.	—	7300
Const. d. Gr.	—	—
Ewald	14750	—
Graf Schwerin	3400	3700
Heinrich	—	3800
Delmelsb.	—	—
König Ludwig	29500	30150
Langenbrahm	14000	14500
Trappe	—	—
Westfalen	1850	—
Diergardt	3850	3000
Kohlen-Aktien		
Adler-Bergbau	53.00	56.00
Karl Friedrich	—	—
Dahlbusch	113.00	—
Lothringen	56.50	58.50
Westf. Bergb.	—	—
Kali-Kuxe und -Aktien		
Bellenrode	625	635
Burbach	2600	2700
Einigkeit	3550	3600
Felsenfest	—	—
Friedrichsroda	2800	3100
Glück Son.	—	—
Sachs. Weimar	—	—
Siegfried I-II	—	3100
Volkenroda	—	—
Walbeck	95	—
Wilhelmshall	—	—
Wintershall	—	130000

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig.
Gebr. Aisberg	—	—
Becker Stahl	—	—
Benz & Co.	—	—
Chem. Fab. Obk.	—	—
Dtsch. Lastauto	21	—
Dortm. Zement	—	—
Dortm. Vulkan	—	—
Eisen Krone	—	—
Elsaß junior	—	—
Eisen Lünen	—	—
Emswerke	—	—
Eisen Lüdingh.	—	—
Eschw. Rat. Met.	—	—
Gebr. Funke Ddf	—	—
Halbach M.	—	—
Hammersen	—	—
Hansa Lloyd	—	—
Hansa Rh. I. B.	—	—
Houbenwerke	49	52
Kabelw. Rheydt	183	186
Langsch. Walz.	—	—
R. W. Elektr.	203	—
Rh. W. Schn.	—	—
Verd. Waggon	157	160

Die Börse verkehrte in weiter stillem Geschäft bei freundlicher Haltung.

Berliner Börse

Berlin, den 19. Juli 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	51.50	51.50
Ablös.-Sch. III	55.12	55.12
D.R.-A.Neubes.	18.20	18.20
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	—	—
Westf. Kohle	12.10	12.10
Schiff.-Aktien		
Hapag	165.75	165.75
Hamburg-Süd	199.00	—
Nordd. Lloyd	156.00	154.24
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	143.25	143.00
Berl. Handelsg.	278.75	278.00
Com. u. Privb.	185.00	183.75
Darmst. u. Nat.	267.00	266.00
Deutsche Bank	162.25	163.75
Diskontoges.	159.00	158.50
Dresdn. Bank	164.00	163.50
Reichsbank	267.25	267.50
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	162.00	162.00
Adlerwerke	114.00	112.50
Alexandersw.	62.50	63.00
Allg. Elekt.-G.	174.62	171.12
Augsb.-Nürnb.	99.50	99.75
Balcke Masch.	115.00	114.75
Banning. Masch	24.00	27.00
Barop. Walzw.	—	93.00
Basalt A.-G.	75.00	75.00
Bemberg I. P.	538.00	510.00
Bergmann El.	199.50	195.00
Berl. Karlsr. I.	65.00	61.87
Bösp. Walzw.	63.25	64.00
Braunk. u. Brik.	177.25	177.00
Buderus Eisen	82.50	80.62
Busch Lüdens.	—	78.50
Charl. Wasser	130.25	129.25
Chem. Gelsenk.	76.00	76.00
Cont. Coutsch.	137.75	137.50
Dt. Conti Gas	198.00	196.00
Daimler M.-G.	102.00	102.25
Dtsch. Erdöl	136.75	133.50
Dtsch. Kabel	75.00	75.00
Dtsch. Masch.	56.00	55.25
Dtsch. Schacht	—	—
Dortm. Aktien	249.00	249.00
Dortm. Union	269.00	266.00
Dürkoppwerke	56.25	58.00
Dynamit. Nobel	126.00	122.00
Eschw. Bergw.	200.00	200.00
Essener Steink.	120.00	118.25
J. G. Farbind.	262.50	258.50
Felten & Guill.	130.25	128.25
Friedrichshall	182.50	180.00
Gaggenauer	29.75	29.75
Gebhard & Co.	116.00	—
Gelsenk. Bergw.	132.62	133.50
Ges. f. el. Unt.	254.00	247.50
Girmes	284.00	279.00
Gebr. Gödhardt	188.00	187.75
Goldschmidt	97.75	94.00
Grizner	130.00	130.00
Hacketh. Draht	93.00	92.75
Hammersen	154.00	154.00
Harkort Berg	—	—
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	—	149.50
Hirsch Kupfer	132.00	132.00
Hösch Eisen	131.50	129.75
Hoffm. Stärke	71.12	70.50
Hohenlohe	82.50	85.00
Hutschenr. Porz.	94.50	93.50
Ilse Bergbau	234.50	232.00
Kahla Porz.	154.75	155.50
Kalker Masch.	—	—
Karstadt	232.75	232.00
Klöcknerwerke	123.00	121.50
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B.	127.00	125.25
Kölsch. Walzen	55.50	56.00
Körting Gebr.	71.00	71.00
Kronprinz Met.	110.00	112.00
Küppersbusch	185.00	185.50
Laurahütte	71.00	70.12
Ludwig Loewe	233.00	228.00
Lüdensch. Met.	88.50	88.50
Magirus	44.00	44.00
Mannesm.-Röhr.	131.00	130.00
Mansfeld Akt.	110.00	109.12
Mot.-Deutz	61.00	60.00
Mülh. Bergw.	108.50	109.00
Oberbedarf	105.75	101.50
Oberschl. Koks	115.50	112.00
Oeckling Stahl	42.25	42.25
Orenst. & Kopp	123.00	121.00
Phönix Bergb.	90.12	90.25
Phönix Braunk.	83.00	83.00
Reisholz Papier	242.00	241.00
Rhein. Braunk.	285.75	281.00
Rhein. Stahlw.	140.50	137.00
Rh.-W. Kalkw.	125.00	120.00
Rh.-W. Spreng.	96.00	96.50
Riedel	40.00	40.00
Rütgerswerke	97.75	96.00
Sarotti	229.00	225.00
Schlegelbräu	221.50	222.00
Schuckert El.	199.75	195.25
Siegen-Soling.	37.00	36.50
Siemens Glas	150.50	150.75
Stem. & Halske	363.50	357.00
Stinnes Riebeck	153.50	152.00
Stöhr Kammg.	268.00	267.00
Stolberger Zink	173.50	173.50
Leonhard Tietz	255.00	251.00
Ver. D. Nickel.	170.25	173.50
V. Glanzst. Elb	627.00	610.00
Ver. Stahlw.	93.50	92.62
V. Zyp. u. Wiss.	204.00	204.00
Wasserw. Gels.	133.00	132.50
Westf. Draht H.	89.00	90.00
Westf. Kupfer	75.00	75.00
Wick.-P.-Zem.	165.25	162.00
Wieküler Küp.	250.25	250.00
Witt. Gußstahl	68.50	68.50
Zellstoff-Verein	147.50	146.50
Zellstoff-Wald.	302.00	297.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 19. Juli 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.46	168.80
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.275	58.395
Norwegen	100 Kronen	111.82	112.04
Dänemark	100 Kronen	111.92	112.14
Schweden	100 Kronen	112.08	112.30
Italien	100 Lira	21.935	21.975
England	1 Pfd. Sterl.	20.356	20.396
Amerika	1 Dollar	4.184.5	4.192.5
Frankreich	100 Frank	16.385	16.425
Schweiz	100 Frank	80.580	80.740
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.010	59.130
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.401	12.421

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 19. Juli 1928.

1000 kg ab Stat.		Futtererbsen	25.00—27.00
Weizen märk.	246—248	Peluschken	27.00—29.00
Roggen märk.	256—259	Ackerbohnen	24.00—26.00
Sommergerste	—	Wicken	27.00 30.00
Wintergerste	206 215	Lupinen blaue	14.00—15.50
Futtergerste	—	Lupinen gelbe	16.00—17.00
Hafer märk.	239—250	Rapskuchen	19.00—19.20
Mais ab Berlin	250—253	Seradella, neue	—
100 kg ab Stat.		Seradella, alte	—
Weizenmehl	30.25—33.75	Leinkuchen	23.20—23.80
Weizenkleie	15.00—15.00	Trockenschnitz.	17.25—17.25
Roggenmehl	34.60—36.75	Zuckerschnitzel	—
Roggenkleie	17.00—17.00	Tortmelasse	—
Viktoriaerbsen	45.00—60.00	Kartoffelflock.	25.50—25.80
		Kartoffeln weiß	—

in der Brandung um. Bogue hatte sich soviel Gold aufgeladen, daß er wie ein Stein versank, während Keating sich am treibenden Boot hielt und zwei Tage später gerettet wurde. Ein spanisches Schiff brachte ihn nach Mittelamerika. Keating hatte für etwa 100 000 Dollar Schmuck und Gold gerettet und heiratete ein junges Mädchen, dem er bei seinem Tode die Karte Thompsons hinterließ. Der von Frau Keating mit der Suche nach dem Schatz der „Mary Dear" beauftragte Kapitän Hackett trat mit seinem Schiff „Aurora" 1894 die Reise an, hat sie aber nie vollendet. Vielleicht hielt er das Unternehmen für aussichtslos.

Aber andere Abenteurer hatten inzwischen von dem Schatz der Cocos-Insel erfahren, darunter einer vom Rheinufer: August Geßlier. Er war auf den Sandwich-Inseln mit einem alten Seeräuber zusammen getroffen, der bei seinem Tode seiner Tochter von dem Schatz erzählte. Geßlier und der Ehemann der Tochter machten gemeinsame Sache. Geßlier suchte auf der Insel nach dem Schatz, fand aber nur Waffen und Geräte aus der Flibustierzeit. Es ließ sich kurzerhand auf dem Eiland häuslich nieder und brachte es fertig, sich von Costarica zum Gouverneur der Cocos-Insel ernennen zu lassen. Lange suchte er vergebens. Dann störten andere Abenteurer seine Kreise. Der erste war ein englischer Kapitän Shrapnell, der von 300 Matrosen die ganze Insel umackern ließ, ohne etwas zu finden. In Enoland schloß er sich dann mit anderen Abenteurern zusammen und kehrte zurück. Das war im Jahre 1903. Dann kam eine neue englische Expedition mit der Erlaubnis, zwei Jahre nach dem Schatz suchen zu dürfen. Geßlier, inzwischen alt und grau geworden, erhob mit Erfolg Einspruch. Er verbündete sich mit Lord Fitzmaurice, der eine Expedition ausrüstete, die mit Feuereifer und Dynamit arbeitete. Leider kam eine neue englische Abenteurerkolonne dazu, die auch mit Dynamit vorging. Man jagte die halbe Insel in die Luft, und auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete!

In der Zeit von 1911 bis 1913 versuchten noch vier andere Abenteurergesellschaften ihr Glück, verbrauchten viel Zeit, Dynamit, einige ihr ganzes Vermögen — umsonst. Nur Geßlier war ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht. Er hofft noch heute, den Schatz zu finden, und behauptet, der andere, von Benito versteckte Schatz bestehe aus 300 000 Pfund Silber und Silbermünzen, die in einer Höhle verborgen seien; eine andere Höhle enthalte 733 Goldbarren, 7,5 Zentimeter dick und 10 Zentimeter lang, außerdem 273 Schwerter mit goldenen, edelsteinbesetzten Griffen.

Sechzig Millionen Dollar soll ein verborgener Schatz wert sein, der in der Inquisitionszeit in Bolivien in Händen der Jesuiten war. 1767 wurden die Jesuiten auf Befehl Karls III. von Spanien aus Bolivien ausgewiesen und versteckten ihre Schätze in der sicheren Erwartung einer späteren Rückkehr. Das zweifelhafte Gerücht von dem ungeheuren Schatz fand neue Nahrung, als 1901 durch einen Erdrutsch am Ufer des Ayo-Ayo Silberbarren im Werte von 50 000 Dollar bloßgelegt wurden. Ein indianischer Bauer war der glückliche Finder. Er machte nicht viel Geschrei, ging über die Grenze und starb vor einiger Zeit in Peru als ziemlich wohlhabender Mann. Seitdem haben viele Abenteurer, bisher erfolglos, nach diesen Schätzen im Dunkel der Erde gesucht.

Ein Schatz, dessen Vorhandensein allerdings verbürgt ist, ruht im englischen Kanal. Das Schiff „Egypt" war hier während des Weltkrieges gesunken. Das Wrack liegt rund 100 Meter tief, und es hat sich bereits eine Gesellschaft gebildet, die einen neuartigen Taucheranzug hat konstruieren lassen, mit dem die 15 Millionen Dollar gehoben werden sollen. Bei den Arbeiten wird sich der Taucher einer 500-Wattlampe bedienen, die im Umkreis von zehn Meter auch unter Wasser Tageshelle verbreitet. Ist der Schatz der „Egypt" gehoben, so will man es mit der „Lusitania" versuchen, die eine Million Dollar an Bord hat und in 35 Meter tiefem Wasser ruht.

Auch an der Küste von Neuschottland sollen 10 Millionen Dollar vergraben sein, und zwar auf der Oak-Insel. Bisher hat niemand den ansehnlichen Betrag zu Tage gefördert — und so wird er wohl noch lange im Dunkel schlummern müssen, sei es im Dunkel der Erde oder — der Sage.

Die Pointe.

Presse Anekdoten

gesammelt von Franz Wilhelm Vernekohl.

Professor K., der Feuilletonredakteur, hat einen Nervenzusammenbruch erlitten und muß darum für einige Wochen von der Redaktion fernbleiben. Da er schon zu den älteren Semestern gehört und zwischen Himmel und Erde kein Ding unmöglich ist, hat die Redaktion bereits einen Nachruf verfertigt, der gesetzt im Schiff auf der Metteurbank steht. Unser Professor gesundet aber wider Erwarten. Man hat nun in der Aufregung des Zeitungsbetriebes vergessen, seinen Nachruf einzuschmelzen. Der Professor findet ihn eines Tages beim Umbruch in der Setzerei, läßt sich seelenruhig einen Abzug machen, korrigiert darin und legt ihn dann in die Personalkartothek mit dem Vermerk: „In Ordnung! Prof. K."

*

Es gibt nicht nur intelligente Redakteure. Einer von denen, die weniger schlagfertig waren, der brave Y., schrieb einmal, als in der Konkurrenzpresse ein aggressiver Artikel gestanden hatte: „Auf diesen unverschämten Artikel können wir erst morgen antworten, da unser verantwortlicher Redakteur heute vereist ist."

*

Von einem bekannten bayrischen Journalisten, dessen Blatt sehr polemisch eingestellt war, wird folgende Geschichte erzählt. Eines Tages, als er im Wartesaal des Münchener Hauptbahnhofs sitzt, ärgern ihn Zwei, die seine Erregbarkeit kennen, vom Nebentische aus, indem sie laut über sein Blatt schimpfen. Schließlich meint der eine zum andern: „Na, Seppl, halten müssen wir sein Blättche doch, schon weil's so weiches Papier ist." — Da geht der Journalist, dessen Schlagfertigkeit man fürchtete, zu dem Sprecher hin, klopft ihm vertraulich auf die Schulter und sagt: Na, mei Liaba, da schaun's zu, daß Ihr Hinterer net g'scheiter wird als Ihr Schädel." — Sprach's und ging.

*

Von einem modernen Komponisten erzählt man, daß er die Presse nicht leiden konnte. Die Kritiker waren ihm allerdings wenig hold. Insbesondere tat sich unter seinen Widersachern ein junger Feuilletonredakteur hervor, auf den er darum ganz besonders geladen war. Eines Tages wollte er Rache nehmen. Mit seinen Anhängern zog er abends vor die Wohnung des Redakteurs und vollführte eine schaurige Katzenmusik. Der Redakteur aber schrieb am nächsten Tage in der Zeitung, er habe dieses Ständchen für eine Vorprobe zum neuesten Werk des Komponisten X. gehalten und quittierte mit bestem Dank diese herrliche Aufführung.

Juliabend.

Nun schweigt der Sensen erntefrohes Klingen,
Der braunen Binderinnen lebensprühend Singen,
Nur sanfter Wind harft noch im Halmenmeer.
In Purpurflut die Wolkenschifflein gleiten,
Und tröstlich wandert über gelbe Breiten
Traumfein ein letztes Abendglöcklein her.

Und eine gnadenvolle, heil'ge Stille
Wiegt nach des Tages goldner Segensfülle
Die müde Welt in einen tiefen Traum.
Rings um mich her beginnt ein heimlich Singen,
Und meine Seele regt beglückt die Schwingen
Und ist bei Gott, weit über Zeit und Raum.

Julius Bansmer.

* * *

Verantwortlich: Christl Bäumler. Lünen i. W. / Druck und Verlag von Wilh. Bongers.

Nr. 29 / 9. Jahrgang — Lünen, 20. Juli 1928



Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

Die Verjüngungskur.

Humoreske von Richard Blasius.

So oft auch in früheren Jahren der Bauer Ferdinand Strobelt seinem Jüngstgeborenen die Hosen straff gezogen hatte, heute sah er dennoch mit Hochachtung zu diesem Sohne auf, war doch dieser nach Meinung des Vaters in eine sehr gehobene Lebensstellung emporgerückt. Er trug vernickelte Knöpfe an der dunkelblauen Jacke. Silbern nannte sie der alte Strobelt. Schade nur, daß meistens ein grüner Schürzenlatz der Mitwelt den vollen Anblick dieser Herrlichkeit vorenthielt. Umso stolzer war der Alte auf seines Jüngsten goldbetreßte Schirmmütze, auf der in deutlichen Lettern zu lesen stand „Hotel Kontinental". Die gehobene Lebensstellung seines Emil bestand nämlich in einem Hausdienerposten.

Eines schönen Tages fuhr der Alte wieder einmal in seinen altmodischen Abendmahlsrock, um den Sohn in der Stadt zu besuchen. Im Bahnwagen kam ihm ein Witzblatt in die Hände, das vergessen in einer Ecke lag. Er blätterte darin und wunderte sich vor allem über ein Bild. Das war die sagenhafte Weibermühle, in die alte, gebückte Weiblein humpelten, um auf der anderen Seite als junge, frische Dirnen herauszukommen. Was ein Witzblatt ist, wußte der Alte nicht. Darum nahm er alles für bare Münze und schüttelte den Kopf über den Erfindergeist der heutigen Menschheit.

Am Ziele angelangt, umging er das hohe Portal und trat in das unscheinbare Hinterhäuschen, wo er aber zu seinem Leidwesen das kleine Hausknechtstübchen leer fand. Nun wußte er sich keinen Rat, wo er Emil suchen sollte. Er ging zurück und umkreiste mehrmals schüchtern den Hoteleingang. Dann aber faßte er den Mut, und eins — zwei — drei schlüpfte er knickebeinig in das Vestibül. Was er hier an Pracht sah, machte ihn zunächst ganz kopflos vor Verwunderung.

Der Portier kannte den Alten, meinte zwar, seinen Sohn werde er hier nicht finden, aber er litt es doch, daß Ferdinand Strobelt sich in eine Ecke drückte und mit offenem Munde das bunte Bild bewegten Lebens anstaunte.

Der Alte sah einer alten, aber „mächtig aufgedonnerten" Dame nach, die das Vestibül durchschritt. Ein uniformierter Knabe riß plötzlich im Hintergrunde eine Tür auf, ließ die Dame eintreten und schloß die Tür wieder. Und gespensterhaft lautlos sauste ein Kasten mit der Frau in die Höhe und verschwand durch die Decke.

Dem biederen Bauersmanne war das außer allem Spaße. Wie hätte er auch wissen sollen, was ein elektrischer Fahrstuhl ist! Begierig wartete er auf die Rückkehr der Alten. Nach kurzer Zeit senkte sich der Kasten wieder. Abermals riß der Junge die Tür auf.

Und — dem alten Strobelt stiegen die Haare zu Berge — ein niedliches, sechzehnjähriges Mädchen huschte heraus, spazierte seelenvergnügt durch den Raum und verschwand durch das Portal.

Ferdinand Strobelt zitterte an allen Gliedern. Da war sie ja, die Weibermühle, deren Abbild er im Bahnwagen gesehen hatte. Er war zu Tode erschrocken, sah, daß er schleunigst ins Freie kam, und wankte wirren Kopfes nach dem Bahnhofe. Alles um sich her hatte er vergessen, sogar den Zweck seines Besuches.

„Die Weibermühle, die Weibermühle!" schrie es in seinem Hirn.

Und das blieb tagelang so, daß seine Frau schon meinte, er begänne langsam kindisch zu werden. Zuweilen ertappte sie ihn, wie er vor dem Spiegel stand und ganz eigen sein faltiges Gesicht betrachtete. Dann wieder bemerkte sie, wie seine Blicke mustrend auf ihre runzeligen Zügen ruhten. Sie konnte sich aus alledem keinen Vers machen. Zum Reden war der Wortkarge nicht zu bringen. Als er sie aber eines morgens aufforderte, mit zur Stadt zu fahren, war sie gleich bereit.

Je näher sie dem Ziele kamen, desto unruhiger rutschte der Alte auf dem Sitze umher. Das Gewissen rumorte in ihm und ließ ihn an das schaurigschöne Stück vom Dr. Faust denken, daß er vor fünfzig Jahren einmal als junger Bursche im Puppentheater gesehen hatte.

Jung werden? Gewiß ein schönes Ding! Aber ob man sich damit nicht doch etwa dem Teufel verschrieb? Doch er bezwang sich und stand endlich kreidebleich vor dem Portier des Hotels „Kontinental", wie er den Namen auszusprechen gewohnt war.

Seine Lippen bebten, als er dem Portier stammelnd die Bitte vortrug, einmal mit seiner Frau da hinten „rauf- und runterfahren" zu dürfen. Der Gefragte zog zunächst die Augenbrauen hoch, nickte aber dann gnädig und unterdrückte ein belustigtes Lächeln. Es war Mittagszeit, und die Vorhalle lag wie ausgestorben. Er trat mit an den Fahrstuhl und flüsterte dem Führer einige Worte ins Ohr.

Das Paar trat ein, der Bauer zitternd, die Bäuerin sehr verwundert. Als es in die Höhe ging, quitschte die Frau erstaunt, aber auch entzückt auf. Ferdinands Blicke aber ruhten starr auf dem Gesichte seiner Alten. Wann würden sich die Runzeln glätten? Im Scheine der hellen, elektrischen Lampe traten sie scharf wie am mitleidslosen Tageslichte hervor. Dabei klapperten die Zähne vor Angst, denn ihm war zumute, als säße ihm der Leibhaftige schon im Genick. In den Zügen der Frau machte sich nicht die geringste Veränderung bemerkbar.

Schon hielt der Kasten oben. „Jesses“, kreischte die Alte auf, „mir kimmt der Magen hoch.“ Da ging es wieder abwärts.

Strobelts Augen wurden stier. Sein Atem keuchte. Seine Glieder flogen wie im Fieber.

„Jetzt, jetzt mußte es geschehen, das Wunder, nein, nein, der Teufelsspuk!

Er betastete sein Gesicht mit zitternden Händen. Die Falten waren noch da. Auch seine Frau sah noch immer aus wie seit Jahren. Aber es würde kommen. Bestimmt würde das Jungwerden kommen. Und dann waren beider Seelen für immer verloren. Er triefte vor Angstschweiß. Da besann er sich auf das Gebet. Und inbrünstig schrie sein Herz: „Ach, Du grundgütiger Himmel, laß uns bleiben, wie wir sind!“

Und der Himmel hatte ein Einsehen. Sie kamen unten an. Wieder kreischte die Alte, der Magen käme ihr hoch. Aber als sie aus dem Kasten traten, waren sie noch immer die beiden alten Strobelts. Dem Alten fiel ein Stein vom Herzen, als er sich die gefurchte Stirn trocknete.

Der Portier aber meinte lachend: „Nanu, war es denn so warm da drinnen?“

Das Lied von Kolin.

Skizze von Kurt Keßler.

Auf dem Schlachtfeld von Kolin dampfte die Nacht. Rauchfahnen wehten aus den Trümmern des zerschossenen Dörfleins, das die ganze Schwere des erbitterten Kampfes zu tragen hatte. An kahlen Mauerstümpfen, die gespenstisch in den fahlen Schein der Wachtfeuer ragten, lagen preußische Grenadiere. Starr und wesenlos wie Schatten zerrannen ihre Leiber im Halbdunkel. Von Zeit zur Zeit nur zuckte es in den kampfzerwühlten Gesichtern von verhaltenem Schmerz.

Verloren die Schlacht, die Bataillone geschlagen.

Zwischen Schutt und Qualm hockte die Sorge, starrte mit brennenden Augen aus dem heimlich noch schwelenden Mulm. War's nicht, als ob es irgendwo in der Nacht sänge . . . wie dumpfer Trommelschlag . . . wie sterbendes Schicksal . . .

Die Grenadiere preßten die Brust in jähem Bangen, verrußte Hände irrten über die zerkämpften Gewehrläufe.

Zischend fuhr die Feuerflamme in den talbrodelnden Nebel.

Da hörte ein Schritt im Dunkel. Der Lagerposten riß das Gewehr von der Schulter. Näher tastete der Tritt. Jetzt sprang der gelbe Feuerschein in ein hageres Gesicht.

„Der König!“ flüsterten die Müden an der Mauer und stemmten die wunden Glieder auf. Die Wache warf sich ins Gewehr.

Stumm, auf den Krückstock gebückt, mit grauem Gesicht und fahlem Rock stand der, von dem in der Welt, unwillig und bewundernd zugleich, ruheloses Raunen ging. Ein Blick aus halb verschleierten Augen lief durch die Runde und blieb auf den Gesichtern der Soldaten hängen. In harten Runen, von Not gemeißelt, pochte der Herzschlag der Grenadiere, brannte das Verlangen nach erlösendem Wort wie zitternder Wunsch auf bleichem Kindermund.

So starrten ungezählte Gesichter wie eines aus dumpfer Nacht den König fragend an. — Starb nicht eben erst die Sonne purpurot über Preußens Fahnen, schritt nicht der Schlachtenwürger durch tausendfach zerwühlte, zerborstene, blutgetränkte Wolkenfelder, um ihm den Sieg und seine Besten zu nehmen?

Woher erwächst dem Führer Kraft und Ziel? Seelenwunde Augen glühen auf ihn, zerreißen die Brust, hetzen die Gedanken . . .

Der König rang nach einem Wort, nach Trost für seine Grenadiere. Doch jeder Tropfen brannte aus wie auf glutendem Stein, versickerte in der müden Qual des eigenen Herzens.

Da wandte er sich stumm und schritt in die Nacht, die mit finsteren Riesenmäulern drohend gähnte. —

In den sternenlosen Himmel ragte unversehrt aus Qualm und Brand das schlichte Dorfkirchlein. Zum Tor hinauf tastete Preußens König. Leise klirrten die wetterzerrissenen Steinstufen, als spürten sie den Tritt eines gewaltigen Schicksals.

Dumpf schlug die Tür ins Schloß. Dunkelvergraut lag der nachtkühle Raum. Ein Lichtstümpfchen flackerte auf und goß fahles Schimmer über das Altarbild des Erlösers.

Da brach's wie Schrei von den grauen Wänden wieder: „Preußens Adler sinkt . . .“

Nieder sank des Königs Haupt. Tränen tropften auf den zerfetzten Waffenrock. Durch die hohen Kirchenfenster starrte die Nacht mit heißen Augen herein.

Da!

Jäh hob der König das Haupt.

Ein Ton drang zu ihm her und wuchs und schwoll. Die alte Orgel in dunkelatmender Höhe hub an zu singen. Klänge blühten auf, stiegen zu brausenden Akkorden und weinten und bluteten und flehten. — Wie mit wunderweichen Händen strich es über des Einsamen Herz. Alle Qual zerfiel in Nichts, losgelöst vom Leid des Erlebens.

Und plötzlich war es, als ob die Wolkenwände draußen rissen . . . Des Himmels ungezählte Lichter flammten auf, sanken wie Augen der Ewigkeit, wanderten durch die Fenster und füllten den weiten Raum. Mehr und mehr wuchs es aus den brausenden Klängen der Orgel wie Schlachtendonner, wie Lärm und Trommelwirbel. Ueber Kampfgeklirr und Kanonenbrüllen entschleierten sich wallende Fahnen.

Und dort! Aus den flatternden Tüchern, zerfetzt, kugeldurchlöchert, halb verbrannt, winkte sterbend die Heldengestalt, die sie bei Prag zum Siege trug: Schwerin . . .

Da riß sich der König auf . . . das Lied der Orgel verdämmerte . . . die Bilder zerrannen. Doch in seine Augen sprang der Wille wie Licht ins Grau der Nacht. Er wandte sich. Hart klirrte der Tritt auf blankem Stein.

Tief grüßte am Tore die Nacht den Großen König. Draußen aber hielt er an und lauschte zurück. Minuten vergingen. Heller tanzte der goldgelbe Schein der Wachtfeuer auf der flirrenden Nebelkugel. Endlich nahten Schritte. Aus dem Dunkel der Kirche wuchs eine Gestalt und wollte vorüber eilen.

„Halt! Wer ist Er?“

Der blutjunge Soldat schrak zusammen, als er die Stimme erkannte. Dann aber sprach er fest und unbeirrt:

„Grenadier Stapf, Majestät!“

„Weiß Er nicht, daß Nachtruhe befohlen ist? Weshalb hat Er die Orgel gespielt?“

„Majestät! Kolin . . .“ ein Zittern irrte um den schmalen Mund, „wenn die Not am größten . . .“

„Schon gut!“ winkte der König ab und suchte den Blick des vor ihm Stehenden. Sein Lied soll unvergessen bleiben. Meld' Er sich bei seinem Leutnant: Der König habe ihn zum Korporal gemacht!“

In den Augen des jungen Gardisten leuchtete es wie jubelnder, heller Tag. Hinter den Höhen von Kolin aber dämmerte sieghaft ein neuer Morgen über Preußens Schicksal herauf.

Erfüllung.

Skizze von Franz Mahlke.

Das kleine Landhaus schwamm gleich einem glückhaften Schiff im satten Grün breiter Rasenflächen. Geranien und Gebirgsnelken nickten verträumt von allen Blumenbrettern. Ueber dem Klingelknopf an der Pforte stand auf blankem Messing: Bodo Brockhusen. — Aber er hatte sein Blumenschiff für immer verlassen — — — Verdun! —

Reinhard Marten drückte auf den Klingelknopf. Die Pforte sprang auf. Er neigte sich über Brigittes schmale Hand. Abseits auf einem Tisch aus Edelholz sang der Samovar. Ein feines Geläut ging von zartem Porzellan aus. Brigittes Hände zitterten heimlich.

Reinhard Marten wandte den Kopf. Neben dem Samovar stand das Bild Bodos unter drei roten Rosen.

„Der Duft der Rosen erfüllt den ganzen Raum, nicht wahr?“

Fast unsicher kam es von Reinhards Lippen: „Bodo hat doch nicht Geburtstag, und sein — letzter Tag ist es doch auch nicht?“

„Dreirosentag ist heute, lieber Freund.“

„Entschuldigen Sie, Brigitte. — Darf ich gehen?“ Reinhard Marten erhob sich aus dem Sessel.

„Bitte, Sie bleiben!“ Brigittes Hände legten sich mit sanftem Druck auf seine Schultern.

Es wirbelte in seinem Kopf. Dreirosentag! Daß er auch daran nicht gedacht hatte, an den Tag, an dem zum ersten Male Bodos Lippen auf den ihren brannten. Der Tag, der ihnen danach immer ein Fest zu Zweien gewesen war und den — das ahnte er nicht — Brigitte nun im Gedächtnis an ihn mit seinem Bilde und den drei Rosen feiern wollte. Er dachte an die Absage, die er vor einigen Monaten fast entschuldigend von ihren Lippen hatte anhören müssen: „Bodo ist nicht mehr, und ich habe ihn d o c h! Er hat meinem Leben die Erfüllung gegeben, in unserem Kinde. Reinhard, wie leid es mir tut —!“ Er war danach wochenlang fortgeblieben, bis sie schrieb: „Soll unsere Freundschaft, die wir im Sinne und im Gedächtnis Bodos pflegen, die wir so viele Jahre als ein köstliches Geschenk des Schicksals hüten und heilig halten, soll diese Freundschaft zerbrechen?“ — Brigitte, deren Leben einen tiefen Sinn, eine Erfüllung im Kinde, gefunden hatte, konnte so schreiben, konnte wohl Genüge finden an einer sie umhegenden Freundschaft. Wo aber fand seine Seele — die Erfüllung!

„Sie gehen abwegigen Gedanken nach, lieber Freund, — bitte!“ Brigitte reichte ihm das Gebäck.

„Ich glaube, ich bin auf dem rechten Wege; aber — — —“

„Aber? —“

„Sie haben ja eine Schranke vor mein Ziel gesetzt.“

„Was lesen wir heute?“ fragte Brigitte ablenkend.

„Ich möchte wohl gehen“, sagte Marten und sah nach dem Bilde unter den Rosen.

„Das würde— mich bekümmern. Nach so langen Wochen — kommen Sie endlich — und möchten — schon wieder gehen.“

Die Worte kamen zögernd heraus. In ihrem Tonfall ließen sie Brigittes Verletzung erkennen.

Reinhard Marten zog einen schmalen Lederband aus der Tasche und reichte ihn über den Tisch. Brigittes Gesicht neigte sich über das Buch. Ihre Brauen spannten sich interessiert. Dann sah sie mit lachenden Augen hinüber: „Ich freue mich darauf.“

Es war das letzte Mal, daß Reinhard Marten Brigitte Brockhusens Teegast war.

„Es ist sinnlos“, sagte er auf einem einsamen Parkwege vor sich hin, als er nach Hause ging. Dann schrieb er einen herzlichen Brief an Brigitte, in dem er ihr dankte für alle schönen Stunden, die sie ihm zu Bodos Lebzeiten und Jahre darüber hinaus in ihrem Heim bereitet hatte. Und er schloß: „Ich verehre in Ihnen die schönste Tugend einer im tiefsten Sinne des Wortes deutschen Frau: die Treue über das Grab hinaus! Fragen Sie mich nicht, warum ich nicht mehr komme. Ich werde in eine ferne Stadt verziehen. Ich muß das tun um unserer Freundschaft willen. Sie soll uns heilig bleiben, auch wenn wir uns nicht sehen und hören. Wir wollen uns nicht suchen, Brigitte, auch wenn es einsam um uns sein sollte. Jeder gehe seinen Weg. Wir wollen das Schicksal bitten, daß es uns nicht in eine Wüste führe. Segen über Sie und Ihr Kind! In Ehrfurcht vor Ihrem hohen Frauentum Ihr Reinhard Marten.“

•

In der Stranddüne lag halb verschüttet ein zerbrochener Kinderspaten. Ein kleines Mädchen trat im Spiel darauf und verletzte sich den Fuß. Es weinte laut. Jeder Schritt hinterließ eine Blutspur im Sand.

Ein großer Junge kam vom Strand gelaufen, nahm das kleine Mädchen auf den Arm, wusch die Wunde aus, trennte kurzer Hand ein Stück von der Kante seines Badelakens, womit er den Fuß verband. Er tröstete das Kind, nahm es an die Hand, und, da es immer noch leise weinte und nur langsam voran kam, ging er mit bis zum Strandkorb der Eltern des Kindes.

„Brav, mein kleiner ritterlicher Freund“, sagte der Herr im Strandkorb, während die Mutter ihr Kind in die Arme schloß. „Deine Eltern möchte ich kennen lernen!“

„Ich habe nur noch eine Mutter, — Korb 333, dort unten!“ — Der Junge grüßte höflich und trabte davon.

Die Sonne sank ins Meer. Reinhard Marten blieb betroffen vor dem Strandkorb 333 stehen: „Brigitte!“

„Reinhard Marten, Sie — sind der Vater des kleinen Mädchens?“

In seinen Augen erwachte ein glückliches Leuchten: „Mein Leben fand — Erfüllung.“

Schätze im Dunkel.

Von W. Emil Schröder.

Uralt sind die Sagen von fabelhaften Schätzen, die irgendwo angehäuft im Dunkel schlummern, von Drachen, Geistern oder Zwergen bewacht, und nicht jedem Sterblichen ist es vergönnt, sie zu schauen. Die Welt von heute hat den zweiten Teil dieses holdseligen Märchens fallen lassen, desto hartnäckiger hält sie an dem Glauben fest, daß dieser und jener verloren gegangene Schatz gehoben werden könne.

Immer wieder richtet sich der Blick der Schatzsucher nach der fernen Cocos-Insel im südlichen Stillen Ozean. Dieses Eiland müßte ein wahres Dorado für alle sein, die sich weder Zeit noch Mühe verdrießen lassen, nach den mannigfachen Schätzen zu schürfen, die hier vergraben sein sollen. Der Freibeuterkapitän Davis soll hier einen ungeheuren Schatz vergraben haben, dessen Umfang nicht bekannt ist. Auch der Seeräuber Benito Bonito steht in dem freundlichen Verdacht, mindestens zwei Millionen Dollar in Goldeswert hinterlassen zu haben. Leider hat er in seinem Testament weder Ort noch Erben angegeben. Aber das alles wird in den Schatten gestellt von dem ebenso nur gerüchtweise bekannten Schatz der „Mary Dear“. Dies war ein spanisches Schiff, reich mit Kostbarkeiten und Gold beladen, die für den peruanischen Nationalschatz bestimmt waren. Man schrieb das Jahr 1820. Callao de Lima ging an Land, um mit den Behörden gewisse Vereinbarungen zu treffen, indes die aus elf Mann bestehende Besatzung an Bord zurück blieb. Sie hatte wohl gehört, daß die Ladung ihres Schiffes ein Vermögen bedeutete, aber eine geheime Besichtigung des Schatzes in Abwesenheit Callao de Limas machte die Matrosen toll. Sie stachen in See, landeten bei der Cocos-Insel und vergruben hier die Beute. Ein achtzehn Jahre alter Matrose machte eine flüchtige Skizze von der Lage des Ortes. Auf der Reise nach Panama fiel die „Mary Dear“ einem peruanischen Schiff in die Hände. Man machte mit den Meuterern kurzen Prozeß und hängte sie mit Ausnahme des jungen Jackie (oder William) Thompson am Mast auf. Dieser kehrte nach vierundzwanzig Jahren mit einem Seefahrer nach Neufundland zurück und machte ihn zum Mitwisser seines Geheimnisses. Der Vertraute Thompsons, ein gewisser Keating, war klug genug, Thompsons Tod abzuwarten, und unternahm mit einem Kapitän Bogue die Reise nach der Cocos-Insel, wo er mit Hilfe der Karte eine mit reichen Schätzen gefüllte Höhle fand. Nun packte auch die Mannschaft des Schiffes der Goldrausch, sie verlangte ehrliche Teilung und wollte sich nicht vertrösten lassen. Keating und Bogue wurden gefesselt auf dem Schiff zurück gelassen, indes die Mannschaft das Versteck suchte. Es gelang den Gebundenen, sich zu befreien, sie ruderten an Land, rafften von den Schätzen zusammen, was sie tragen konnten, und wollten zurück rudern. Das Boot schlug aber

Komplette Küchen sowie Einzel-Möbel

liefert ohne Anzahlung **H. Kemper, Lünen, Langestraße 68**

2420



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 20. Juli 1928.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Montag, den 23. Juli 1928, nachm. 4 Uhr, findet in der Aula des Realgymnasiums, Kantstr., eine Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums mit folgender Tagesordnung statt:

Oeffentliche Sitzung.

1. Ersatzwahlen für verschiedene Kommissionen.
2. Entsendung von Stadtverordneten zur Teilnahme an der in der Zeit vom 6.—7. 9. 1928 in Heidelberg stattfindenden Mitgliederversammlung des Reichsstädtebundes.
3. Etatsberatung und Dringlichkeitsantrag der Komm. Stadtv.-Fraktion auf Erhöhung der Fürsorgesätze ab 1. 2. 1928.
4. Evtl. Kleine Anfragen.

❖

Zum Verbot des Tragens von Abzeichen im Dienst.

Keine Ausdehnung auf die verfassungsmäßigen Farben des Reichs und Preußens.

Im Hinblick auf die Unzuträglichkeiten, die sich aus dem Tragen politischer Abzeichen durch Beamte im Dienst ergeben haben, veröffentlichte das Preußische Staatsministerium unter dem 15. Juli 1925 einen Beschluß, wonach den Beamten das Tragen außerdienstlicher Abzeichen jeder Art und Form während des Dienstes allgemein verboten wurde.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, weist der preuß. Minister des Innern zugleich im Namen des Ministerpräsidenten und aller Staatsminister in einem an die nachgeordneten Behörden gerichteten Runderlaß zur Behebung von Mißverständnissen darauf hin, daß sich das oben zitierte Verbot nicht auf die verfassungsmäßigen Farben des Reichs und Preußens bezieht, es sei denn, daß sie als Kennzeichen eines Vereins oder einer sonstigen Organisation getragen werden.

❖

* **Evangelische Frauenhülfe.** In eindrucksvoller Weise hat der Gesamtverband der evangelischen Frauenhülfe auf seiner diesjährigen Tagung in Stettin erneut sich zur Mitarbeit der evangelischen Frau am Aufbau von Staat und Kirche bekannt. Der Verband umfaßt in seinen 18 Landes- und Provinzialverbänden 600 000 Einzelmitglieder und gehört damit zu den größten deutschen Frauenorganisationen. Der Jahresbericht konnte von einem erfreulichen Wachstum des Verbandes berichten. Die Erfolge zeigen sich in der Neubegründung von Anstalten, in dem überraschenden Wachstums der Mitgliederzahl, in dem Ausbau des Bezirksfrauenwesens und nicht zuletzt in der Bereitstellung von Gemeindeschwestern, wie z. B. für das deutsch-evangelische Krankenhaus in Porto Allegre (Brasilien). Die Kindererholungsfürsorge, die der Verband seit Jahren betreibt und zum Teil in seinen eigenen Heimen durchführt, hat besonders in Berlin große Fortschritte gemacht. Im Mittelpunkt der sachlichen Beratungen stand bei dieser Tagung das Problem der „Mutterfürsorge". Die das Ergebnis der Beratungen zusammenfassende Entschließung weist darauf hin, daß in den Kriegs- und Nachkriegsjahren die deutschen Frauen und Mütter nach Leib und Seele bis an die Grenzen des Möglichen belastet wurden, ohne daß ihnen durch geeignete staatliche Maßnahmen Hilfe zuteil geworden wäre. In Erkenntnis dieser Notstände wird gefordert, daß die zuständigen Stellen des Reiches, der Länder und Kommunen für eine planmäßige Müttererholungsfürsorge öffentliche Mittel in ausreichendem Maße flüssig machen.

* **Achtung, Kinderreiche!** Die Kinderreichen Deutschlands haben die schwersten Lasten zu tragen und stellen dem Vaterlande die wertvollsten Kräfte. Wegen ihrer Bedeutung zur Erhaltung des Volksbestandes erheben sie Anspruch auf volle Sicherung ihrer Lebensnotwendigkeiten. Sie fordern Achtung vor der Mutter, Schutz ihren Kindern vor sittlicher Gefährdung und vor wirtschaftlicher Ausbeutung. Außerdem fordern sie Hinzuziehung ihrer Vertreter zu allen gesetzgeberischen Arbeiten, die für die Kinderreichen von Bedeutung sind. Auskunft erteilt gern die Ortsgruppe, welche am 22. Juli 1928, um 5 Uhr nachm., ihre monatliche Versammlung in der Wirtschaft Schwenke (Brentrup) abhält. Gönner willkommen!

* **Krieger- und Landwehrverein Lünen.** Am kommenden Sonntagnachmittag begeht der Verein seine diesjährige Familienfeier auf dem Schützenplatz. Ab 3 Uhr gibt die Kapelle Demkosky dort ein Konzert. Auf dem Scheibenstand können schöne Preise gewonnen werden. Vor allem soll der Nachmittag aber den Kindern gelten. Der Vergnügungsausschuß hat alles auf das beste vorbereitet, um den kleinen und großen Kindern einige frohe Stunden zu bereiten. Bei Anbruch der Dunkelheit findet auf dem Platz ein großer Kinderfackelzug mit Polonaise statt. Fackeln und Lampions sind dort zu haben. Hoffentlich schickt Petrus uns gutes Wetter, damit sich der Nachmittag planmäßig entwickeln kann. Besondere Einladungen sind an sämtliche Mitglieder schriftlich ergangen. Mögen sich die Mitglieder des Vereins bewußt sein, daß das Kameradschaftsgefühl es verlangt, alle mal wieder wie eine große Familie zusammen zu sehen. Darum am Sonntag: Auf zum Schützenplatz.

* **Das Wirtshaus an der Lahn** kennt dem Namen nach jeder Mensch in Deutschland. In einem weit in allen Gauen verbreiteten Volksstück ist es besungen worden und wer je durch das liebliche Lahntal wanderte, ist bestimmt dort eingekehrt. Nun ist auch dieses Volkslied und mit ihm das historische Wirtshaus verfilmt worden. In dem neuen Defa-Film „Es steht ein Wirtshaus an der Lahn" spielt das Wirtshaus eine wichtige Rolle. Der Film behandelt nämlich die Liebeserlebnisse der schönen Wirtstochter Liesel otte, die sich in einen feschen Studenten der nahen Universität Marburg verliebt. Wie nun die beiden jungen Liebesleute um ihr Glück kämpfen müssen, wie sie alle Widerstände glücklich überwinden, das ist der Inhalt des Films. Zahlreiche lustige Nebenpersonen wie der eitle Hagestolz, der dumm-freche Piccolo oder der Hochstapler, der ein Baron sein will und ein Friseur ist, geben dem Film die komische Note. Die Hauptrollen werden von der hübschen Betty Astor und dem charmanten Ernst Hofmann dargestellt. Die Palast-Lichtspiele zeigen den Film ab heute bis einschließlich Dienstag. — Eindrucksvolle, spannende Bilder aus dem Newyorker Elendsviertel und aus dem Ghetto Newyorks bringt der neue Fox-Film „Titanic", Die Stadt der Träume, der ab heute ebenfalls läuft. Das kummervolle Leben dieser Aermsten der Armen wird mit packendem Realismus geschildert und mit dem Luxus und Wohlleben des westlichen Newyork, des Millionärviertels kontrastiert. In den Hauptrollen dieses weltberühmten Films: Georg O'Brien, Virginia Valli und June Collyer. — Die neueste Ufa-Wochenschau vervollständigt diesen sehenswerten Spielplan, der vom schönen Lahnufer zur märchenhaften Insel Manhattan führt. (S. Anz.)

* **Preisschießen auf Wurftauben.** Am Samstag, den 14. Juli ds. Js. fand das erste Preisschießen auf Wurftauben des Jagdschutzvereins Werne a. d. L. auf dem Scheibenstand Anton Hauschopp auf dem Knapp Langern b. Werne a. d. L. statt. Der Jagdschutzverein Werne hatte, um die nachbarlichen Beziehungen zu fördern, den Verein Westf. Jäger, Ortsgruppe Lünen, zu diesem Schießen eingeladen. Seitens des Vereins Westf. Jäger, Ortsgruppe Lünen, war eine große Anzahl Mitglieder der Einladung gefolgt. Die von dem Jagdschutzverein Werne gestifteten Preise kamen wie folgt zur Verteilung: 1. Dr. med. Ehring, Lünen, 2. Dr. med. Ruck, Lünen, 3. Verwalt.-Direktor Schmidt, Werne, 4. Fabrikbes. W. Potthoff, Lünen, 5. Forstgehilfe Quille, Langern b. Werne a. d. L., 6. Gutsbes. Schulte-Frohming, Werne a. d. L., 7. Rechtsanwalt Potthoff, Werne a. d. L., 8. Gutsbes. Paul Lange, Langern b. Werne a. d. L., 9. Förster Kortländer, Werne a. d. L., 10. Fabrikbes. Holthausen, Schwerte. Die Preisverteilung nahm der Vorsitzende des Jagdschutzvereins, Herr Revierförster Berkenheger, vor. Derselbe brachte in treffenden Worten die Zusammengehörigkeit beider Nachbarvereine zum Ausdruck und bat, durch öftere Zusammenkünfte die gemeinschaftlichen jagdlichen Interessen zu pflegen und zu fördern. Es folgte dann die Ueberreichung der Preise. Auch der Verein Westf. Jäger, Ortsgruppe Lünen, hatte zur Festigung des nachbarlichen freundschaftlichen Verhältnisses es sich nicht nehmen lassen, für den besten Schützen des Jagdschutzvereins Werne einen Preis zu stiften und zwar ein Original der früheren Militärschießauszeichnung — silberne Medaille — auf der Vorderseite mit der Prägung: „Preußen Friedrich 3., auf der Rückseite: „Dem besten Schützen." In dienstlicher Abwesenheit des 1. Vorsitzenden des Vereins Westf. Jäger, Ortsgruppe Lünen, konnte Herr Seiwert diesen Preis dem besten Schützen, Herrn Verwaltungsdirektor Schmidt, mit ehrenden Worten überreichen. Herr Seiwert gab ebenso wie sein Vorredner dem Wunsche Ausdruck, daß das Verhältnis beider Vereine zueinander sich immer inniger gestalten möge. Mit einem kräftigen Horrido und Absingen des Deutschlandliedes fand das Schießen sein Ende. Ein großer Teil der Anwesenden mit ihren Damen blieb noch in froher Runde in dem neuhergerichteten und gemütlichen Lokal „Zur schönen Aussicht" zusammen. Herr Hauschopp hatte in jeder Weise für 1a Getränke und Verpflegung gesorgt und wurde noch manches fröhliche Horrido gegenseitig ausgebracht.

An alle Leibesübungen treibenden Vereine Groß-Lünens

Wir alle stehen in der Brandung einer neuen Zeit. Der Wellenschlag dieser Brandung bedroht unsere heiligsten Güter: Volkskraft und Volksgesundheit. Nicht nur physisch ist der Volkskörper zerrüttet, er trägt auch seelisch die Spuren eines gewissen Niederganges.

Es ist ganz klar, daß man allenthalben und mit den verschiedensten Mitteln versucht, solch üblen Zeiterscheinungen Einhalt zu gebieten.

Die medizinische Wissenschaft und die Pädagogik weisen in Verbindung mit der Sozialwissenschaft neuerdings darauf hin, daß eines der Mittel zur Volksgesundung der regelmäßige und vernünftige Betrieb von Leibesübungen ist. Wir dürfen es als keinen Zufall betrachten, wenn man sich gerade heutzutage wieder der Lebensarbeit eines Deutschen erinnert, der von seinen Zeitgenossen und vielfach auch von der Gegenwart so verkannt worden war. Sein Name steht, allen Anfechtungen zum Trotz, mit leuchtenden Lettern in der Geschichte des deutschen Volkstums geschrieben:

Friedrich Ludwig Jahn.

Seine Lehre, die einen mehr als hundertjährigen Bestand hat, ist in unseren Tagen wieder zu allen Ehren gekommen. Jahn selbst war es, der einmal gesagt hat: „Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht ein, denn der Geschichte Endurteil verjährt nicht."

Das Wort „Turnen" wählte Jahn für den damals gebräuchlichen Ausdruck „Gymnastik". Der Umfang des Begriffes „Turnen" war von Jahn so gedacht, daß er die Bedeutung eines Sammelwortes für alle möglichen Arten der körperlichen Uebung darstellte. Also etwa das, was uns heute das Wort Leibesübungen sagt.

Das Turnen im Sinne seines Begründers ist also kein starres System, sondern ein ewig grünender Baum, der immer neue Aeste treibt. Unter diesem Gesichtspunkte müssen wir auch die Turnerei betrachten. Laufen, Springen, Werfen, Geräteturnen, Wandern, Schwimmen, Spielen, Fechten, all diese Uebungen verstand Jahn unter Turnen, und dieses als Volkserziehungsmittel eingeführt und ihm volkstümliche Gestalt gegeben zu haben, ist Jahns großes, unsterbliches, deutsches Verdienst. Dafür gebührt ihm ewiger Dank.

Der Kern von Jahns Wesen ist seine tiefe Liebe zum Vaterlande und sein unerschütterlicher Glaube an das deutsche Volk. Dadurch, daß Jahn in schwerster Zeit unablässig mit Wort, Schrift und Tat daran gearbeitet hat, anderen seine Liebe und seinen Glauben mitzuteilen, hat er der von ihm stets angestrebten Einheit Deutschlands wirksam vorgearbeitet. Gewiß, Jahn war es nicht vergönnt, die Einheit Deutschlands, die der Traum seines erwachenden Lebens war, das Morgenrot seiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und der Abendstern, der ihm zur ewigen Ruhe winkte, zu schaffen. Aber das kann man bestimmt feststellen, daß keiner mit glühenderer Begeisterung sie gepredigt hat als Jahn und daß es keinem gelungen ist wie ihm, so weite Volkskreise für den Gedanken der Einheit zu gewinnen. Durch seine Liebe und seinen Glauben hat er es verstanden, immer neue Hunderttausende zu Künden und Kämpfern für die Einheit zu machen.

Unzweifelhaft hat Jahn in seiner Zeit durch sein Wirken viel zur Ueberbrückung der Standesgegensätze beigetragen und sich auch dadurch starke Verdienste erworben. Sein Traum, daß der Turnplatz für alle Zeiten der Sammelplatz von deutschen Menschen aller Stände, Parteien und Bekenntnisse bleiben möchte, ist, wie wir heute alle wissen, leider nicht in Erfüllung gegangen. Wir haben heute politische, konfessionelle und beruflich gegliederte Turnverbände. Immerhin haben wir in diesen Verbänden mit ihren Millionen verschiedenartiger Mitglieder eine Keimzelle zur Volksgesundung, deren man sich um des Volkes willen nur freuen kann.

Den deutschen Menschen wollte Jahn erziehen, und keine persönliche üble Erfahrung hat ihn davon abgebracht, mit allen Kräften seinem Volke zu dienen. Und wir, die wir Leibesübungen treiben, haben allen Grund, ihm dafür aufrichtig dankbar zu sein. Jahn hat viel Leid im Leben erfahren. Dank und Anerkennung ist ihm nur von wenigen zuteil geworden. Um so mehr wollen wir, seine Nachfahren, die wir uns des von ihm Errungenen erfreuen und das von ihm Geschaffene zu unserem Segen benutzen, sein Andenken in hohen Ehren halten.

Am 11 August dieses Jahres jährt sich zum 150. Male der Tag der Geburt Friedrich Ludwig Jahns. Im ganzen deutschen Volke wird man dankbar des Tages gedenken und auf Jahn und seine erhabenen Ideen zurückweisen. In allen deutschen Landen werden Schulfeiern, turnerische und volkssportliche Wettkämpfe und nicht zuletzt Verfassungsfeiern Gelegenheit geben, sich des deutschen Turnvaters zu erinnern. Der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat bekannt gegeben, daß die Urkunden für die Reichsjugendwettkämpfe 1928 zum Gedächtnis unseres Turnvaters das Jahn-Bild tragen. Von der Bayrischen Regierung ist die Aufstellung der Jahn-Büste in der „Walhalla" bei Regensburg genehmigt worden. Turnvater Friedrich Ludwig Jahn wird also gelegentlich der 150. Wiederkehr seines Geburtstages endlich in sein Ehrenrecht eingesetzt. Verständnisvolle Stadtverwaltungen und Gemeinderäte haben die Benennung von Jahnstraßen und -Plätzen beschlossen. Wir sehen also, daß man allerwegen bemüht ist, das Andenken an Jahn wach zu rufen.

Wie steht es nun in Lünen mit einer Jahnfeier? Wir müßten und sollten den Mann, der das Wort „Volkstum" der deutschen Sprache schuf und schenkte, volkstümlich feiern, d. h. die gesamte Bürgerschaft müßte an einer solchen Feier teilnehmen und jeder denkende und fühlende Turner und Sportler müßte sich für eine Jahnfeier einsetzen.

Wer den Mann der Hasenheide am Jahntage nicht feiern will, der hat vom Geiste des Turnvaters auch nicht einen Hauch verspürt.

Darum rüstet zur Jahnfeier!

An alle Vereine Groß-Lünens ergeht hierdurch die Bitte, einen Vertreter zu einer Besprechung am Samstag, den 21. Juli, abends 8 Uhr, zum Lüner Hof zu schicken, zwecks Durchführung einer Jahnfeier.

* **Am 24. Juli 8 Uhr Sonnenuntergang.** Schon merkt man ganz zart, daß die Tage im Abnehmen begriffen sind. Schien die Sonne zu Anfang des Monats noch bis 8,20 Uhr, so wird sie nun über 8 Uhr abends nicht mehr zu sehen sein, vorausgesetzt, daß man nicht auf einem besonders hohen Punkte steht. Am 31. Juli wird uns das Tagesgestirn 7,50, am 6. August 7,40, am 11. August bereits 7,30 Uhr verlassen. Am 26. August wird der Sonnenuntergang schon um 7 Uhr stattfinden.

* **Verhütet Waldbrände!** Aus allen Teilen des Verbandsgebietes gehen beim Siedlungsverband Meldungen ein über Waldbrände. An mehreren Stellen sind wertvolle jüngere Kulturen vernichtet. Diese Brände sind, wie verschiedentlich festgestellt werden konnte, durch achtloses Wegwerfen brennender Zigarren- und Zigarettenreste und auch das leidige Abkochen im Wald hervorgerufen. Der sträflichen Sorglosigkeit, die in dieser Beziehung immer noch bei Jung und Alt vielfach herrscht, muß energisch entgegengetreten werden. Ertappte Uebeltäter sollte man unnachsichtlich zur Anzeige bringen. Durch einen Waldbrand wird nicht nur der Waldbesitzer empfindlich geschädigt, sondern auch die Allgemeinheit, die an der Erhaltung des Waldes ein dringendes Interesse hat. Wir hoffen, daß auch die Schule Gelegenheit nehmen wird, immer wieder auf die Wichtigkeit der Erhaltung des Grüns, insbesondere auf vorsichtiges Umgehen mit Feuer in der Nähe von Waldungen hinzuweisen.

* **Apothekendienst** am Sonntag, den 22. Juli, hat die „Glückauf"-Apotheke in Lünen-Süd.

❖

Lünen-Brambauer.

1. **Kinderkuren.** Die Rückkehr der Kinder von Glücksburg erfolgt am 24. 7. 28, 17,25 Uhr. Die Rückkehr der Kinder von Wöllershof am 20. 7. 28, 9,09 Uhr Hauptbahnhof Dortmund.

Aus der Sänger- und Musikwelt.

Sängerfahrt des Quartettvereins „Harmonie", M.-G.-V. „Sängerbund" Lünen und des Evgl. M.-G.-V. Brambauer nach Wien.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

1. Abschnitt: Lünen—Regensburg.

Ein schlichter Sang, der Treue Klang,
mit Kraft gepaart, Westfalenart!

so klang es aus sangesfreudigen Kehlen am Bahnhof Lünen am Dienstagabend 18,30 Uhr, traten doch 8 Sänger der „Harmonie" und mit ihnen ein Sangesbruder des M.-G.-V. „Sängerbund" ihre Sängerfahrt nach Wien an zur ersten Etappe Lünen—Regensburg. Die Sangesbrüder der „Harmonie" hatten es sich nicht nehmen lassen, mit ihrem Dirigenten geschlossen zu erscheinen und den reisenden Sängern einen feierlichen Abschied zu bereiten.

Um 9,03 Uhr fuhr der Sonderzug von Dortmund ab über Hagen, Gießen, Würzburg nach Regensburg und kamen dort am Mittwoch mittag an.

Die Abfahrt auf dem Dortmunder Hauptbahnhof gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für das deutsche Lied, immer wieder klang es aus 700 westfäl. Sängerkehlen: „Ein schlichter Sang" usw. Es waren 2 Musikkapellen dort, welche zum Abschied aufspielten. Als der Zug sich in Bewegung setzte, da gab es ein Singen und Klingen, wie es Dortmund und das Ruhrgebiet wohl lange nicht mehr hörten. Es war im wahrsten Sinne des Wortes so wie der Dichter sagt: „Wir sind gefahren ins blühende Land und haben begeistert gesungen".

Auf jedem größeren Bahnhof standen Gesangvereine und eine unübersehbare Menschenmenge bis tief in die Nacht hinein, welche unsere Sänger begeistert mit Wort und Lied begrüßten.

Nach einer Fahrt voll Sang und Klang wurde gegen Mittag Regensburg erreicht, wo uns die Bayern mit schäumenden Krügen empfingen, welch wackere Tat natürlich bei der bekannten Durstigkeit unserer Sangesbrüder besondere Anerkennung fand. Mit fröhlichem Sang ging es zum Quartier im Sankt Katharinenspital (Jugendherberge). Die erste Etappe war erreicht, eine interessante Fahrt lag hinter uns über Berg und Tal, hochinteressant besonders im schönen Bayernlande. Dort sauste der schwere Zug

Achtung!

Mein Preisen-Ausverkauf

dauert **nur kurze Zeit.** Wenn Sie von den **vielen Gelegenheitsposten** und **Sonder-Angeboten** noch profitieren wollen, so **kommen Sie bald.** Meine Auswahl ist enorm groß, meine Qualitäten sind vorzüglich, meine Preise noch billiger als bisher.

Besichtigen Sie meine Fenster. Besichtigen Sie zwangslos meine großen Vorräte in Kleider- und Wäschestoffen, Bettwaren, Leib-, Bett-, Tischwäsche, Gardinen, Strumpfwaren, Herren-Artikel, Herren-, Jünglings-, Knaben-Konfektion.

G. Weissenberg, Lünen

Bäckerstraße 16

Das alte solide Einkaufshaus für Qualitätswaren.

mal mit Donnergetöse zu Tal, bald keuchte er die steilen Höhen hinan und blieb fast stehen, aber es war jeder Sänger gerne bereit bremsen oder schieben zu helfen, welches Anerbieten von den Bayern immer mit dem freundlichen Spruch entgegengenommen wurde: „Ihr seid nette Seppel, is scho recht, is scho recht." H. K.

*

Der Dortmunder Lehrer-Gesangverein gut abgeschnitten.

Wien, 19. Juli. Der Dortmunder Lehrergesangverein hat mit seinem heutigen Konzert einen sehr guten Erfolg erzielt. Großer Beifall wurde ihm zuteil. Der Dirigent Dettinger und Fräulein Buck wurden durch Blumenspenden und Hervorrufe geehrt.

Turnen / Spiel / Sport

1624367 deutsche Turner.

Bestandserhebung der Deutschen Turnerschaft.

Das Ergebnis der Bestandserhebung der Deutschen Turnerschaft vom 1. Januar 1928 steht nunmehr fest. Leider ergab die Zählung nicht ein durchweg erfreuliches Bild, weil die Zahl der Männer zurückgegangen ist, allerdings wird dieser Rückgang beinahe zur Hälfte aufgehoben durch einen Zugang an Frauen. Die Mitgliederzahl beträgt am 1. Januar 1928 1 624 367 gegenüber 1 649 985 im Jahre 1927 und setzt sich zusammen aus 204 311 Knaben (weniger 21 216), 150 024 Mädchen (weniger 2503), 1 044 503 Männer (weniger 21 314), 225 529 Frauen (mehr 19 415), sie ist also um 25 618 zurückgegangen. An 11 183 Orten bestehen 12 772 Turnvereine der Deutschen Turnerschaft.

Unter den 18 Turnkreisen der DT. steht der Kreis Sachsen, wie bisher immer, an erster Stelle. Der Stärke nach geordnet, marschieren die Kreise in folgender Reihe: Sachsen 269 475 Mitglieder in 1273 Vereinen, Mittelrhein 190 538 Mitglieder in 1552 Vereinen, Bayern 150 865 Mitglieder in 1034 Vereinen, Thüringen 106 285 Mitglieder in 1154 Vereinen, Brandenburg 104 243 Mitglieder in 874 Vereinen, Schwaben 91 055 Mitglieder in 650 Vereinen, Rheinland 87 046 Mitglieder in 686 Vereinen, Westfalen-Lippe 82 706 Mitglieder in 702 Vereinen, davon 36 686 Männer, 3701 Frauen, 26 197 Jugendliche und 16 122 Kinder.

* *

Schießsport.

Am Sonntagmorgen ab 7.30 Uhr hält der Verein ehem. Jäger und Schützen von Lünen und Umgegend auf seinem Schießstand bei der Steinsbuche ein Uebungsschießen ab. Sämtliche Kameraden werden hiermit dazu eingeladen. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß im nächsten Monat die Wanderpreisschießen stattfinden und etwas Uebung am Platze ist. Die Mitglieder der Schützenvereine sind ebendort herzlichst eingeladen und sind für die ersten Schützen Tagespreise gestellt. Schluß 12 Uhr mittags.

Vorsicht beim Baden!

Schutz für die Ohren!

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Zur Sommerzeit wird fast täglich von Unglücks- oder Todesfällen berichtet, die sich beim Baden ereignet haben. Abgesehen von sträflichem Leichtsinn oder einer die eigenen Kräfte überschätzenden Rekordsucht ist an den meisten Unfällen die Außerachtlassung der wichtigsten Vorsichtsmaßregeln schuld. Kranke, insbesondere Herzkranke oder Epileptiker, sollten überhaupt nicht ohne ausdrückliche Erlaubnis ihres Arztes baden, und auch dann nur da, wo sie im Bedarfsfalle leicht Hilfe bekommen können. Vor dem Bade kühle man besonders seinen vorher erhitzten Körper ausreichend ab. Niemals gehe man mit vollem Magen ins Wasser. Auch ein plötzlicher Schreck, wie ihn z. B. der Nichtschwimmer dadurch erleidet, daß er an einem unbekannten Badeplatze plötzlich den Grund verliert, kann zu plötzlicher Ohnmacht, ja zum Tode führen.

Ganz besondere Vorsicht ist geboten für alle diejenigen, die jemals eine Ohrenkrankheit durchgemacht haben. Häufig bleibt im Anschluß an eine etwa im Gefolge von Masern, Scharlach oder sonstigen Erkrankungen entstandene Mittelohrentzündung ein Loch im Trommelfell zurück. Dringt durch diese Öffnung beim Baden oder Tauchen auch nur ein Tröpfchen Wasser ins innere Ohr und den darin verborgenen Gleichgewichtsapparat ein, so können die Folgen unabsehbar sein. Der kleine Wassertropfen reizt das Gleichgewichtsorgan, es tritt Schwindel, Unsicherheit und Ohnmacht auf, wodurch nicht selten der Tod herbeigeführt wird. Das Gleiche gilt für das Erbrechen unter Wasser, das stets einen tödlichen Ausgang nimmt. Darum muß jeder Ohrenkranke einen Schutz tragen, der beim Baden das Eindringen von Wasser mit Sicherheit verhütet. Einen solchen Schutz gewährt Verstopfen des Ohres mit etwas fetthaltiger Watte oder mit einem kleinen Kügelchen von Wachs. Durch strengste Innehaltung dieser kleinen leicht für jedermann erfüllbaren Vorschrift wird es leicht gelingen, die Zahl der Unglücksfälle erheblich zu vermindern und die Freude am Baden und Schwimmen ungetrübt zu erhalten.

Handel und Verkehr.

Brambauer Wochenmarkt.

L.-Brambauer, den 19. Juli 1928.

Der Wochenmarkt war gut beschickt, Besuch und Kauflust waren mäßig. Folgende Preise wurden notiert:

Schweinefleisch 1 ℳ, Rindfleisch 1,10 ℳ, Kalbfleisch 1,20 ℳ, Gehacktes 1,20 ℳ, fr. Speck 1 ℳ, ger. Speck 1,20 ℳ, Eisbein 70 ₰, Flomen 95 ₰, Leberwurst 0,60 bis 1,10 ℳ, Blutwurst 0,50 bis 1 ℳ, fr. Mettwurst 1,30 ℳ, ger. Mettwurst 1,60 ℳ, Rotwurst 1 ℳ, Jagdwurst 1,40 ℳ.

Tilsiter v. 1,20 ℳ, Holländer 1 ℳ bis 1,10 ℳ, Edamer 0,90—1,20 ℳ, Schweizer 1,70 ℳ, Harzer 50 ₰, Emmenthaler 1,80 ℳ, Sahneschichtkäse 90 ₰, Landbutter 1,70—1,80 ℳ, Molkereibutter 2 ℳ, Eier 9 Stck. 1 ℳ, Blumenkohl 40 ₰, Wirsing 15 ₰, Kopfsalat 15 ₰, junge Möhren 20 ₰, Stielmus 10 ₰, Kohlrabi 10 ₰, Porree Bd. 15—20 ₰, Rhabarber 25 ₰, dicke Bohnen 10 ₰, gr. Bohnen 50 ₰, Schlangengurken 20—30 ₰, Kappus 15 ₰.

Tomaten 60 ₰, Erdbeeren 40 ₰, Kirschen 35—55 ₰, Eßäpfel 70 ₰, Bananen 40—45 ₰, Stachelbeeren 30—35 ₰, Johannisbeeren 35 ₰, Waldbeeren 70 ₰, Pflaumen 40 ₰.

Holl. Mäuse 15 Pfd. 1 ℳ, alte Eßkartoffeln 17 Pfd. 1 ℳ.

Schellfisch 30—35 ₰, Kabliau 40 ₰, Salzheringe 16 Stck. 1 ℳ.

6—8 Wochen alte Schweine 15—22 ℳ, 8—12 Wochen alte Schweine 22—32 ℳ, 12—16 Wochen alte Schweine 32—40 ℳ, größere Pfd. 80 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Samstag, den 21. Juli 1928.

10,40 Köln: Arbeitsmarktberichte.
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,40—16,00 Elberfeld: Telegrapheninspektor Artur Wurbs: Funktechnik.
16,00—16,30 Köln: Lesestunde Wolfgang Zilzer:: Skizzen von My und Sling.
16.30—17,00 Uebertragung von der Deutschen Welle: Reichsbahnrat Paune: Personalanlagen nach physiologischen Grundsätzen.
17,00—17.30 Köln: Frauenstunde, Turn- und Sportwoche (1). Hilde Hirsch-Stern: „Vom Säuglingsturnen".
17,30—17,55 Münster: Prof. Dr. Hase: Einführung in die englische Sprache.
18,00—18.55 Düsseldorf: Vesperkonzert. Ausführende: Das Aachener Streichquartett: Konzertmeister Fritz Enzen (1. Violine), Albert Ernst (2. Violine), Konzertmeister Leo Fischer (Bratsche). Konzertmeister Otto Bogner (Cello), Kammermusiker: Emil Delling (Flöte), Heinrich Sohns (Harfe).
19,20—19,45 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Soziale Führergestalten aus Rheinland und Westfalens Vergangenheit (5): Dr. Hans Stein. Dr. Andreas Gottschalk.
19.45—20,10 Münster: Der westfälische Kulturkreis. Walter Vollmer: „Alte Bergmannsdichtungen".
20,10 Köln: Fünf Minuten über das „Deutsche Turnfest".
20.15 Köln: Lustiger Abend. Einlage: „Am Telefon" Nach dem Französischen von Wilhelm Mejo. Spielleitung: Kandner.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 1,00 Uhr: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 19. Juli 1928.

Das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa hat abgenommen u. sich zurückgezogen, während von Nordosten her Tiefdruckausläufer sich über Deutschland ausbreiten. Heute früh war es in Deutschland meist trocken, aber nur im Süden teilweise heiter, sonst stärker bewölkt. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 14 und 20 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Südwestwind, bewölkten Himmel und 12 Grad.

Aussichten bis Samstag: Wolkig, Neigung zu Gewittern oder Gewitterregen, etwas kühler.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 22. Juli (7. n. Trin.)

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

7,30 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Tiemann; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Rosenkranz; 11 Uhr Kindergottesdienst. Kirchentaufen: Sonntag 2 Uhr, Pfr. Rosenkranz; Donnerstag 2 Uhr, Pfr. Rosenkranz. Mittwoch 2 Uhr Sommerausflug nach Lippholthausen. (Treffpunkt: Kirchplatz). Bibelstunde in der Viktoriaschule: Mittwoch 8 Uhr.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein: Sonntag 12,41 Uhr nach Dortmund zur Jugendausstellung. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Sonnabend 8 Uhr Turnen.

Evgl. Frauenhülfe 1. Donnerstag, Teilnahme am Frauenhülfsfest in Kappenberg (Abmarsch 1,30 Uhr von der Sparkasse).

Evgl. Frauenhülfe 2. Donnerstag Teilnahme am Frauenhülfsfest in Kappenberg (Abmarsch 1,30 Uhr von der Sparkasse).

Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk. Dienstag 8 Uhr. Donnerstag 8 Uhr Singen.

Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk. Sonntag 12,41 Uhr Fahrt nach Dortmund zur Jugendausstellung. Montag 8 Uhr Handarbeiten.

Helferkreis des Kindergottesdienstes. Freitag 8 Uhr.

Kirchenchor. Montag 8 Uhr.
Knaben-B.-K. Mittwoch 5,30 Uhr.
Jungneulandkreis. Montag 5,30 Uhr.

*

Evangel. Kirchengemeinde Preußen.

8 Uhr Gottesdienst, Pfr. Rosenkranz, Lünen; 2 Uhr Jungmännerverein; 4 Uhr Ostpreußischer Gebetsverein; 6 Uhr Evangelischer Missionsverein; 8 Uhr Jungmädchen.

*

Evangel. Kirchengemeinde Horstmar-Beckinghausen.

9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 12 Uhr Taufen, Pfr. Werner.

*

Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.

9,30 Uhr Gottesdienst. 10,30 Uhr Kindergottesdienst. 11 30 Uhr Taufen. 8 Uhr Jungmännerabend. Montag 8 Uhr Jungmännerbibelstunde. Mittwoch 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Freitag 8 Uhr Jungmädchenstunde.

*

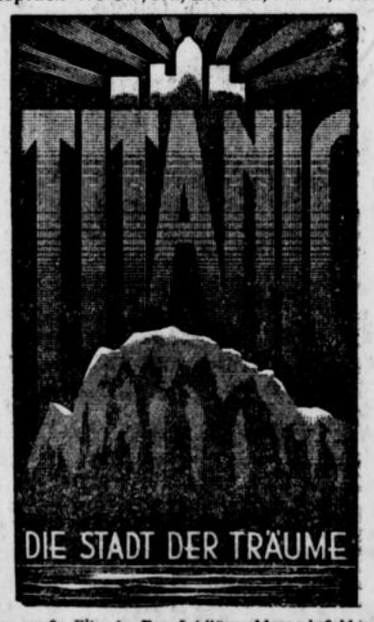
Baptistengemeinde „Ebenezerkapelle" Steinstraße.

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Prediger Possekel. 11 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Gottesdienst. Montag 4 Uhr Frauenverein. Dienstag 8 Uhr Gemeindechor. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

Palast
Fernruf 351 **Lichtspiele** Langestr. 7

Heute Freitag bis einschl. Dienstag.

Die Sensation der Weltstädte, das Tagesgespräch v. Newyork, London, Berlin, Paris



Der große Film der Fox-Jubiläumsklasse in 9 Akten.
Die Katastrophe eines Ozeanriesen

Der Roman eines Sohnes, der seinen Vater sucht. Eine Dichtung aus der Millionenstadt New York — der Tretmühle der Mensch enmillionen. — In den Hauptrollen: **George O'Brien, Virginia Valli.** —

2.
Es steht ein Wirtshaus an der Lahn
Ein Film nach dem gleichn. Volkslied in 6 Akten mit **Betty Astor** und **Ernst Hofmann.** Eine Geschichte voll deutscher Poesie von der Wirtin an der Lahn und ihrem hübschen Töchterlein. — —

3.
Die neueste Ufa-Wochenschau

4.
Jonny im Mädchenpensionat
Eine Fox-Groteske in 2 Akten. 2414

Sauberes
Morgenmädchen
sofort gesucht. 2418
Näheres **Seelhuve 24.**
Gem. Bauverein.

Für sofort ein tücht., ehrliches
Mädchen
welches mit sämtl. Hausarbeiten vertraut ist, nicht unt. 22 Jahren gesucht. 241
Restaurant „Glück Auf"
Brambauer, Lünenerstr. 90.

Freundl.
möbl. Zimmer
an ordentlichen Herrn oder Dame per sofort od. 1. August zu vermieten. 2416
Näh. i. d. Geschäftsst. ds. Ztg.

Verdingung.

Für die diesjährig. Bauten sollen vergeben werden:
1. Schreinerarbeiten in verschiedenen Losen.
2. Anstreicheicherarbeiten.
3. Stuckarbeiten.
4. Plattenarbeiten.
5. elektr. Lichtanlagen.

Die Angebote können, solange Vorrat reicht, bei dem Arch. B. D. A. Carl Schlichtherle gegen Erstattung der Unkosten in Empfang genommen werden. Die Einreichung derselben hat verschlossen bis zum 26. 7. 28 nachm. 18 Uhr daselbst zu erfolgen.
Vergebungsart vorbehalt.
Gemeinnütz. Bauverein G. m. b. H. Lünen.
2419 Der Vorstand.

MÖBEL
20—25% Rabatt
auf Küchen und Schlafzimmer, Herren- und Speisezimmer
Möbel-Gremme
Näh. der Lippebrücke.

Ruf Nr. 689
Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung
Paul Horn, Lünen
Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

Buch- und Kunstdruckerei
Wilh. Pongers
LÜNEN. LANGESTR. 21/23
Drucksachen
in ein- u. mehrfarbiger Ausführung
wie Mitteilungen, Formulare, Zirkulare, Rechnungen, Tabellen, Visitenkarten, Verlobungs- u. Vermählungs-Karten, Trauerbriefe und-Karten, Briefköpfe, Briefumschläge, Quittungs- und Wechselformulare, Mitgliedskarten, Satzungen für Vereine, Programme, Eintrittskarten usw.
Vertreterbesuch unverbindlich.
Setzmaschinenbetrieb, Rotationsdruck für Massenauflagen, Automat. Druckmaschinen

Reines 133
Zechen-Benzol
Benzin und Autoöle
zum Tagespreis ab Tankstelle (bei regelmäßiger Abnahme entsprechende Ermäßigung n. Vereinbarung) empfiehlt
Adolf Fiume, Buchenberg

Gut! • Billig!
Schuh-Besohl-Anstalt
„Blitz"
Lange Straße 67

Bauschule Rastede i. O.
von C. Rohde. — Programm frei
Polierkurse u. Vorbereitung auf die Meisterprüfung.



Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teintverschönerungs-Mittel **Venus** (Stärke A) **unter Garantie beseitigt.** Sie erzielen einen sammetweichen Teint.
Nur zu haben bei:
Zentral-Drogerie Hugo Groß-Selbeck.

Bettnässen
Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschlossenem Brief. 42
Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 440, Christofstr. 28



LEBEWOHL
das beste Mittel gegen
Hühneraugen und Hornhaut.
Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: H. Geilfuß, Schwanen-Drogerie, Central-Drogerie H. Groß-Selbeck.